Flucht, Vertreibung, Heimatverlust – eine deutsche Leidenserfahrung und ein schwieriger Balanceakt

Dagmar Krupinski

Follow this and additional works at: http://digitalrepository.unm.edu/fll_etds

Recommended Citation

This Thesis is brought to you for free and open access by the Electronic Theses and Dissertations at UNM Digital Repository. It has been accepted for inclusion in Foreign Languages & Literatures ETDs by an authorized administrator of UNM Digital Repository. For more information, please contact kevco@unm.edu.
This thesis is approved, and it is acceptable in quality and form for publication:

Approved by the Thesis Committee:

Susanne Baackmann, Chairperson

David Craven

Jason Wilby
FLUCHT, VERTREIBUNG, HEIMATVERLUST
EINE DEUTSCHE LEIDENSFÄHRLUNG UND EIN
SCHWIERIGER BALANCEAKT

by

DAGMAR KRUPINSKI
BACHELOR OF ARTS

THESIS
Submitted in Partial Fulfillment of the
Requirements for the Degree of

Master of Arts
German Studies

The University of New Mexico
Albuquerque, New Mexico

December 2011
DEDICATION

I wish to dedicate this MA Thesis to my father, Hans-Joachim Krupinski, and my grandfather, Wilhelm Krupinski, who unfortunately died several years before I was born but whose love of learning and intellectual curiosity was passed down to my father and to myself, his youngest grandchild.
ABSTRACT
The issue being examined in this work is the victim/perpetrator dichotomy as it exists in modern day Germany with regard to the depiction of the experience of Germans expelled from former German lands in eastern Europe. The issues surrounding this dichotomy involve transmission of history, national identity as well as memory and remembering of traumatic experiences. This work looks at how these issues are being handled and depicted by focusing on two documentaries, "Flucht und Vertreibung" (1981) and "Die grosse Flucht" (2001).
# TABLE OF CONTENTS

PREFACE

I EINLEITUNG

II GESCHICHTLICHE INFORMATION, GEDÄCHTNISTHEORIE UND KULTURPOLITIK

II.0 Geschichtliche Informationen zu Flucht und Vertreibung

II.1 Logistische Probleme der Eingliederung

II.2 2 Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen in der BRD

II.3 2.3 Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen in der DDR

II.4 2.4 Allgemeine Vertriebenenpolitik

II.5 2.5 Wiederaufleben des Themenbereiches „Flucht und Vertreibung“

II.6 2.6 Identitätsfindung und Rückbesinnung durch Generationsverschiebung

II.7 2.7 Probleme der Geschichtsvermittlung

II.8 2.8 Der Effekt des Mauerfalls auf innerdeutsche Diskussionen

II.10 2.10 Relevante Aspekte der Gedächtnistheorie

II.91 2.91 Effekt der Wechselwirkung von Erinnerungen und Medien

II.92 2.92 Einfluss von Gedächtnistheorie auf Kulturpolitik

III GESCHICHTSVERMITTLUNG IN DEN DOKUMENTARFILMEN FLUCHT UND VERTREIBUNG UND DIE GROSSE FLUCHT

III.0 Der Dokumentarfilm Flucht und Vertreibung

III.1 Der Dokumentarfilm Die große Flucht

III.2 Die Problematik von Geschichtsvermittlung durch Zeitzeugen
3.3 Verzerrungen in medialer Geschichtsvermittlung ............................................. 103

IV ABSCHLUSSBEMERKUNGEN ........................................................................ 110

REFERENCES ........................................................................................................ 122
PREFACE

Verwirrt, verirrt, verschätzt, verspielt, verloren

Ein zweites Mal\(^1\) vom Schachbrett gefegt,

und diesmal endgültig der Heimat verwiesen.

Die Aufgabe, die sich für deutsche Staatsbürger bezüglich des Umgangs mit der eigenen Geschichte seit dem Ende der Hitlerregierung stellt, ist ein Balanceakt wie der eines Lastenträgers oder eines Drahtseilakrobaten, der eine Stange trägt, an deren einer Seite das Gewicht der Opferrolle hängt, an der anderen Seite das Gewicht der Täterrolle. Dementsprechend wichtig ist es, den jeweils der Situation angemessenen Weg zu finden, bei dem weder zuviel Gewicht auf die Opferrolle, noch auf die Täterrolle gelegt wird, denn dann würde der Lastenträger stolpern und der Drahtseilakrobat herunterstürzen. Für deutsche Staatsbürger der Kriegs- und Nachkriegsgeneration ist dieser Balanceakt seit dem Ende der Naziherrschaft die letztlich alles beherrschende Aufgabe, was sich schon daraus ersehen lässt, dass es bezüglich des Umgangs mit diesem Teil der deutschen Vergangenheit seit Jahrzehnten heftige öffentliche Diskussionen gibt, und dass diese Vergangenheit in unzähligen Filmen und Büchern behandelt wird. So beschreibt der der israelische Historiker Moshe Zimmermann\(^2\) am Schluss seines Beitrags zu Jarausch’ Buch *Verletztes Gedächtnis* das Problem der Täter-Opferambivalenz mit den folgenden Worten:

---

\(^1\) Nach diesem zweiten verlorenen Krieg wurde Deutschland erneut „entmachtet“ und verlor diesmal noch wesentlich größere Teile des Staatsgebietes als nach dem Ersten Weltkrieg.

Opfer und Täter sind harte Begriffe. Sie lassen so extrem traumatisierte Gesellschaften wie die jüdische und die deutsche leicht aus den Fugen geraten. Sie verursachen das, was als neurotische Prägung durch die Vergangenheit, besser wohl als Erinnerungsarbeit bezeichnet werden darf. Der Wunsch, über den Prozeß der Selektion kollektiver Erinnerungen das Bewußtsein eines Nicht-Täters zu entwickeln, ohne dabei Opfer zu werden, kann eine kollektive Desorientierung oder eine moralische Relativierung zur Folge haben.(215-216)


Ein Mensch, der im Sinne des Kantschen Gedankens der Aufklärung selbstverantwortlich handeln und sein Leben in die Hand nehmen will, muss wissen, womit er es zu tun hat, welche Lasten er trägt, damit er innerhalb des oben erwähnten Balanceakts erfolgreich leben kann, was heisst, dass er Entscheidungen über die eigene Position und die Lastenverteilung treffen kann. Dementsprechend ist Wissen um das,

³ Die Unfähigkeit zu trauern, 24.
I Einleitung

Grundlegender Teil der deutschen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts sind die Erfahrungen, die mit den Worten „verwirrt, verirrt, verschätzt, verspielt, verloren“ umschrieben werden können. All diese Begriffe können als Teil der Erfahrungen deutscher Staatsbürger in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gesehen werden. Aus der Heimat fliehen zu müssen oder der Heimat verwiesen zu werden, das war aber außerdem die Erfahrung von vierzehn Millionen dieser Staatsbürger, von denen wiederum zwei Millionen diese Erfahrung nicht überlebten. All dies war ein Resultat der vom deutschen Volk getragenen Politik des Dritten Reiches. Aus dem Gebietsverlust von einem Viertel des damaligen Staatsgebietes am Ende des Zweiten Weltkrieges resultierte eine Flucht-und Vertreibungswelle, die für die direkt Betroffenen eine traumatische Erfahrung war, und die für die gesamte deutsche Nachkriegsgesellschaft eine große Herausforderung bedeutete. „Deutschland verlor ein Viertel seines Territoriums. Abgesehen von der Vertreibung und Ermordung der europäischen Juden hat nichts, was auf die NS-Wahnherrschaft zurückzuführen ist, der deutschen Gesellschaft so schwere Wunden geschlagen und das Land so verwüstet.“(Kossert, 9)

Die Gegenwart dieser traumatischen Vergangenheit in Deutschland lässt sich aus den häufigen Berichten zum Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen in den Medien in verstärktem Maße seit dem Mauerfall ersehen. Berichte in Film und Fernsehen, Belletristik und Fachliteratur, Zeitschriften und Zeitungen sind allerdings nicht nur

---

Medien für diese Hochkonjunktur, sondern formen sie auch. Unzählige Bücher, die den Themenbereich der deutschen Erfahrungen im und nach diesem Kriege behandeln, zeigen wie gegenwärtig diese Vergangenheit auch heute noch ist. Zudem bezeugt die Vielzahl der Bücher, die sich neuerdings vor allem mit den Belastungen durch Kriegskindheiten beschäftigen, dass sich ein Generationswechsel vollzieht.


---

⁷ Relevante sind dieses Thema allerdings nicht nur für deutsche Vertriebene und ihre Nachkommen, sondern auch für die östlichen Nachbarn, Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakien, etc., was sich z. B. aus den heftigen Diskussionen über die Beneš-Dekrete ersehen lässt.

⁸ Er selbst flüchtete im Alter von 13 Jahren mit seinen Eltern aus dem Iran.

⁹ Die folgende Information zu den Beneš-Dekreten findet sich auf der Online Seite der Bundeszentrale für politische Bildung: „Präsident Benes regierte in den ersten Monaten durch Verordnungen, die sogenannten Beneš-Dekrete, die im Nachhinein durch die Nationalversammlung bestätigt wurden. Als „Benes-Dekrete“ werden allgemein, aber eigentlich nicht ganz korrekt, die Rechtsnormen bezeichnet, die in den Jahren 1940
Nouripour: Das müssen unsere tschechischen Freunde selbst entscheiden, man darf sie dazu nicht drängen. Wichtig ist aber für uns zu sagen, dass die Beneš-Dekrete und die Vertreibung der Deutschen Unrecht waren.[...]
Man wollte verständlicherweise die Verantwortung des Dritten Reichs für den Krieg und seine Folgen nicht relativieren. Natürlich liegt die Alleinverantwortung am Krieg bei den Deutschen. Das darf uns aber nicht daran hindern, individuell erlittenes Unrecht zu benennen....Unrecht muss man Unrecht nennen. Man kann es nicht vergessen machen, indem man es verschweigt.10

Der in diesem Zitat enthaltene Hinweis auf die Notwendigkeit, Unrecht jeglicher Art zu benennen anstatt es zu verschweigen, zeigt, dass es auch fünfundsechzig Jahre nach Kriegsende von Bedeutung ist, wenn sowohl Täterrollen wie auch Opferperspektiven in Frage gestellt und damit zu einem grenzüberschreitenden Thema


Seit Herbst 2001 wurde, angeheizt durch populistische Äußerungen verschiedener Spitzenpolitiker im tschechischen Wahlkampf, erneut lebhaft über die Dekrete diskutiert. Bundeskanzler Gerhard Schröder sagte wegen dieser Situation eine geplante Reise nach Prag ab. Das tschechische Abgeordnetenhaus verabschiedete im April 2002 einstimmig eine Erklärung, in dem es auf die historische Situation nach dem Krieg verwies, die Wirksamkeit der Dekrete als erloschen charakterisierte und die sich aus ihnen ergebenden Rechts- und Eigentumsverhältnisse als „unantastbar und unveränderlich“ qualifizierte.“ http://www.bpb.de/publikationen/T80IHC,4,0,Republik_unter_Druck.html
Hierzu ist anzumerken, dass die vorsichtige Formulierung „als erloschen charakterisierte“ nicht gleichzusetzen ist mit der offiziellen Aufhebung der Dekrete, daher auch die fortbestehenden Auseinandersetzungen über die Beneš-Dekrete.
werden. So ist die fortbestehende Aktualität dieser Vergangenheit auch im Fernsehen klar zu erkennen, wie ein Beitrag des ARD Programms *Kontraste* vom 16. September 2010 belegt. Hier äußert sich der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg, aka Karl Fürst zu Schwarzenberg\(^{11}\) in einer Sendung zum Thema „Verbrechen an Deutschen“ folgendermaßen:

Alle Verbrechen, die im unglückseligen 20. Jahrhundert begangen wurden, sollten aufgeklärt werden. [...] Wenn wir uns also nicht mehr gegenseitig die Verbrechen vorwerfen, die die andere Seite begangen hat, sondern offen zugestehen, dass wir alle (Väter, Großväter, etc.) an solchen Verbrechen beteiligt waren, dann schafft es eine klarere Stellung und verändert die Atmosphäre. [...] Ich meine, das ist jetzt im Laufen. Ob es eine Niederschlagung einmal im Parlament haben wird, ist eine andere Sache. Aber gar kein Zweifel, die Fragestellung ist sozusagen offen. Und es haben sich verschiedene tschechische Stimmen auch gemeldet, die eine gesunde Distanz zu dem zeigen.“ Denn, so *Kontraste*, „das Massaker wird jetzt als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewertet, das nicht verjährt. An vielen Orten in Tschechien gibt es Massengräber wie in Dobronin. Die Aufarbeitung hat gerade erst begonnen.“\(^{12}\)

\(^{10}\) [http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716889,00.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,716889,00.html)


\(^{12}\) Fugmann, Tom und Benedikt Maria Mülder. *Verbrechen an Deutschen - Tschechen arbeiten Vergangenheit auf.* [http://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste_vom_16_09/verbrechen_an_deutschen.html](http://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste_vom_16_09/verbrechen_an_deutschen.html)
Als Beweis dafür, wie „hochsensible und brisant das Thema ist“, ist hier noch zu erwähnen, dass, so Kontraste, „kurz vor der Sendung das tschechische Außenministerium erklärt ließ, Außenminister Schwarzenberg habe in dem Interview nicht gesagt, die Aufhebung der Beneš-Dekrete sei offen.“(Fugmann/ Mülder) Durch den Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ hat sich für sämtliche Länder, die der sowjetischen Zone angehört, ein Neuanfang ergeben, mit dem eine Öffnung der Grenzen und der Archive verbunden ist. Es ist, wie die obigen Zitate bezeugen, ein Beginn privater und öffentlicher Diskussionen über ein immer noch heikles Thema nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Nachbarländern wie z.B. Polen, der Tschechei, der Slowakei und Ungarn.


13 http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2011/02/Kriegsverlauf


\[^{14}\text{Tobias Ebbrecht, Jahrgang 1975, also Mitglied der Enkelgeneration, promovierter Filmwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg, hat für Knopps Sendereihen eine Durchschnittszuschauerzahl von 3.5 Millionen, was einer Quote von 18% entspricht, errechnet.} (\textit{Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen}, 3)\]
Entspannungsphase nach „Mauerfall“) zu ihrer Entstehungszeit reflektieren, aber auch in
die Diskussion eingreifen, d.h. diese im Sinne der Auftraggeber versuchen zu
beeinflussen. In beiden Filmen kommen unter den vielen Zeitzeugen auch solche zu
Wort, die der gängigen Überlieferung widersprechen, die somit ein anderes, aber auch ein
von persönlicher Erfahrung getragenes Bild der Ereignisse vermitteln und dem Zuschauer
somit direkten Zugang und Nähe zu einer Version der Vergangenheit ermöglichen, die
zumindest innerhalb des Familiengedächtnisses meistens anders dargestellt worden ist.
Somit stellt sich z.B. die Frage, ob diese Filme zur Diskussion über die
Leidenserfahrungen der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkrieges einen
Beitrag leisten, der die Täter-Opfer-Ambivalenz für deutsche Zeitzeugen und ihre
Nachkommen in einer ausgewogenen oder einseitigen Perspektive darstellt.

Für diese Arbeit stehen bezüglich dieses Interesses an neuerer deutscher
Geschichte die folgenden allgemeinen Fragen zur Debatte: Warum hat die Beschäftigung
mit der deutschen Geschichte Hochkonjunktur? Wessen Perspektiven werden an wen
vermittelt, wer vermittelt sie und wie? Welche Veränderung sieht man in dem, was
vermittelt wird und wie ordnen sich diese Veränderungen in die sich verändernde
politsche Landschaft ein? Und letztlich: Warum ist besonders der Themenbereich
„Flucht und Vertreibung“ auch in der heutigen Zeit noch häufig Anlass für die heftigsten
öffentlichen Auseinandersetzungen? Zur Einleitung dieses Themenbereichs ist zuerst ein
Blick auf die verschiedenen Geschichtlichen Entwicklungsphasen, die man seit dem

15 Eine starke Einflussnahme auf die öffentliche Meinung lässt sich aus den erwähnten hohen
Einschaltquoten ersehen, wobei im Falle des neueren Dokumentarfilms diese Quoten noch um etliches
höher liegen. Knopps Sendereihe Die große Flucht hatte 5.01 Millionen Zuschauer und kann damit, so
Ebbrecht, als eine der „erfolgreichsten Produktionen aus dem Hause Knopp“ bezeichnet werden.(Ebd., 20)
Zweiten Weltkrieg bezüglich des Heimatverlust der deutschstämmigen Bevölkerung aus dem östlichen Mitteleuropa aufzeichnen kann, notwendig.

16 Wie Welzer, Moller und Tschugnall in ihrem Buch Mein Opa war kein Nazi ausführlich dokumentieren, ist es in deutschen Familien häufig zu ungesunden Verklärungen gekommen.
II Geschichtliche Information, Gedächtnistheorie und Kulturpolitik

2.0 Geschichtliche Informationen zu Flucht und Vertreibung deutscher Staatsbürger


---

\(^{17}\) In dem kurz darauf, am 28.9.1939 abgeschlossenen „Grenz-und-Freundschaftsvertrag“ und vor allem in dessen geheimen Zusatzprotokoll wurde unter anderem die Grenzlinie der Interessensphären zugunsten des Deutschen Reiches im aufzuteilenden Polen verschoben.

\(^{18}\) Mit dem Schlagwort „Heim-ins-Reich“ wurden diese Zwangsumsiedlungen, die ein Resultat des Hitler-Stalin-Paktes waren, positiv er-bzw. verklärt.

\(^{19}\) Hierzu, sowie zu dem gesamten Thema „Flucht und Vertreibung in Mittel-und Osteuropa“ bietet der von polnischen und deutschen Verlagen fast gleichzeitig herausgebrachter Atlas der *Illustrierten Geschichte der Flucht und Vertreibung* detaillierte Angaben. Dieser Atlas wird im Geleitwort von Stefan Troebst, Professor für Kulturstudien Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig und stellvertretender Direktor des...

Nach Beschluß des Allierten Kontrollrates begann ab November 1945 die „Aussiedlung“ der noch verbliebenen deutschen Bevölkerung von mehr als sechs Millionen Menschen aus sämtlichen Gebieten, die nun zur Tschechoslowakei, Polen und

[108x680]...

Ungarn gehörten. Diese „Aussiedlung“, die vom Kontrollrat als „Übersiedlung“ bezeichnet wurde, sollte auf „ordnungsgemäße und humane“ Weise erfolgen.\textsuperscript{20}
Es ging diesen, nun vom Dritten Reich befreiten Ländern um die „Beseitigung des verhassten Deutschtums“, darum, die „Feinde des Polentums“ zu vertreiben.\textsuperscript{21} Es ging um die „Liquidierung der deutschen Frage“, d.h. darum, so schnell wie möglich eine Situation zu schaffen, die die verhassten Deutschen ein für alle mal verdrängte.\textsuperscript{22}

\textbf{2.1 Logistische Probleme der Eingliederung}

Da es sich hier um eine „Eingliederung“ von 12 Millionen Menschen in das „Restdeutschland“, ein stark kriegszerstörtes Land, handelte, überstieg diese Aufgabe zumindest in den ersten Nachkriegsjahren sowohl die Möglichkeiten, wie auch die Fähigkeiten der dort lebenden Bevölkerung. Die Aufteilung der Flüchtlinge und „Umsiedler“ in die verschiedenen Besatzungszonen wurde in konkreten Zahlen

\textsuperscript{(polnisch „wypedzenie“) enthält, eine Tatsache, die er als für die „polnische Geschichtswissenschaft, vor allem aber für die Geschichtskultur Polens als hochgradig ungewöhnlich“ bezeichnet.\textsuperscript{12}  
\textsuperscript{20} Kossert zitiert hier aus dem Artikel XIII des Potsdamer Protokolls vom Juli 1945. \textit{(Kalte Heimat}, 31)  
\textsuperscript{21} Hier und im Folgenden zitiert Kossert Worte des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš vom 12. Mai 1945 in Brünn. \textit{(Ebd.), 34)  
\textsuperscript{22} Je nach Bedarf wurden allerdings diejenigen, die Teil der sogenanten Mischbevölkerung waren, zuerst ausgewiesen, dann umworben, um schließlich z.B. „repolonisiert“ zu werden, wie es im Falle der Masuren, Ermänner, Kaschuben und Oberschlesier, die deutsche Staatsangehörige gewesen waren, im Laufe der ersten Nachkriegsjahre passierte.\textit{(Ebd.), 33)
festgelegt, und diese Menschen wurden in den Westzonen vor allem in ländliche Gebiete wie Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern verteilt, so dass dort die Bevölkerung um 73, 52 und fast 33 Prozent anstieg. (Ebd., 32-33)

Für die Millionen von Neuankömmlingen war der Verlust ihrer Heimat eine traumatische Erfahrung, die außerhalb dessen stand, was die Mehrheit der deutschen Bevölkerung als Folgen des Krieges erlebt hatte, und die sie deshalb in eine Sonderstellung brachte. Die Eingliederung von so vielen Menschen in ein kriegszerstörtes Land war nicht nur ein schwieriges logistisches Problem, sondern wurde durch die Haltung der einheimischen Bevölkerung zumindest anfänglich noch weiter erschwert. „Auf die Vertreibung folgte nun die bittere Erfahrung von Ausgrenzung und Ablehnung als unerwünschte Fremde.“(Ebd., 12) Ein durch diesen zweiten verlorenen Krieg und die Naziherrschaft verstörtes Volk tat sich schwer im Umgang mit der neuen Realität, die anfangs nur von dem von außen, d.h. den Siegermächten, durchgesetzten und aufgezwungenen völlig gesellschaftlichen und politischen Neuanfang bestimmt war.  

In Folge des Zustroms von zigtausenden fremder Menschen vor allem in ländliche Gebiete (die Städte kamen aufgrund der großen Zerstörungen gerade in den ersten Nachkriegsjahren kaum als Ansiedlungsorte in Frage) ergaben sich weitere Probleme. Gerade in ländlichen Gebieten im Westen Deutschlands, in denen oft gar keine oder

23 Hierzu schreibt Anton Kaes, dass „die allierte Kontrolle aller öffentlichen Medien und Institutionen in den ersten Nachkriegsjahren eine freie Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer eigenen Vergangenheit, falls sie möglich gewesen wäre, eher unterbunden als unterstützt habe.“(Deutschlandbilder, 21) Hier stellt sich erstens die Frage, ob es einer Bevölkerung, die ihren Regierungswechsel nicht aus eigener Kraft durchführt, überhaupt in der Lage ist, sich von der abgesetzten Regierung zu befreien bzw. wie lange es dauert, bis sie sich aus der Gedankenwelt der alten Regierung befreit hat und zweitens, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen dieses Befreien stattfinden kann. Dies sind Fragen, die man sich auch heutzutage angesichts der immer noch unternommenen und oftmals langfristig wenig erfolgreichen Versuche gerade der US-Amerikanischen Politik, auf die eine oder andere, d.h. auf

24 Hierzu schreibt Kossert: „Im Grunde waren nach dem Krieg alle Deutschen auf der Flucht vor dem, was gestern noch gegolten und die meisten begeistert hatte.“ (Kalte Heimat, 43)
25 In den beiden Dokumentarfilmen wird zwar die Problematik der Eingliederung nicht verschwiegen, betont aber wird der Erfolg dieser Eingliederung, so dass der Eindruck entstehen kann bzw. muss, dass die ehemals Heimatlosen nach anfänglichen Problemen eine neue Heimat gefunden haben und relativ schnell zu zufriedenen und produktiv am Leben ihrer neuen Heimatorte teilnehmenden Staatsbürgern geworden sind. Die hohen Einschaltquoten für diese Filme (wie auch die vielen sich gut verkaufenden Bücher zum Thema)

2.2 Politische Entwicklungen im Umgang mit Flüchtlingen und Vertriebenen in der BRD

stattfand, wurde allerdings keine Rücksicht auf irgendwelche sozialen Belange
genommen, was die Bedeutung eines Lastenausgleichs noch offensichtlich
ließ und zu heftigen Diskussionen über die Form des vom rechten politischen
Spektrum als „Umverteilungspolitik“ bezeichneten Vermögensausgleichs führte. (Ebd., 96-97).

Aus diesen Diskussionen wurde am 8.8.1949 nach „zähen Auseinandersetzungen
mit den Besatzungsmächten“ das Soforthilfegesetz (SHG) erlassen (Ebd., 97), das die
Hilfe für Flüchtlinge, Vertriebene und politisch Verfolgte regelte und durch
Vermögensabgaben derjenigen, die im Krieg nicht geschädigt worden waren, finanziert
wurde. Erst nach weiteren drei Jahren, am 1.9.1952, folgte das
Lastenausgleichsgesetz, das es den Vertriebenen ermöglichte, Anträge auf „gestaffelte
Entschädigung“ zu stellen. (Ebd., 98) Obwohl diese Entschädigungen sich nur auf
Bruchteile dessen beliefen, was Flüchtlinge und Vertriebene verlassen mussten, „sorgte
der Lastenausgleich für Neid und Unmut.“ (Ebd., 101) Zudem befand sich die Höhe der
Entschädigungen, die Flüchtlinge und Vertriebene erhielten, auf einem wesentlich
gergeren Niveau als andere Entschädigungen (z.B. Besatzungsgeschädigte, und andere

26 Nach Ansicht der Sozialdemokraten sollte es nicht der Sinn eines Lastenausgleichs sein, die alten Vermögensverhältnisse und mit ihnen die alten Ungleichheiten wiederherzustellen (Kalte Heimat, 96), während die Unionsparteien die Ängste vor sowjetischen Verhältnissen schürten und die von der SPD propagierte Version des Lastenausgleichs als Beginn einer Kollektivisierung bezeichneten und strikt ablehnten. (Ebd, 97) Der dann gesetzlich verankerte Lastenausgleich wird als „die größte sozialpolitische Transferleistung vor der Wiedervereinigung“ bezeichnet, hat jedoch zu keiner „fühlbaren Vermögensumschichtung“ geführt, dafür aber die Wirtschaft angekurbelt. (Ebd, 100)

27 Konkret beliefen sich diese Abgaben auf jährlich 2-3% des zum Tage der Währungsreform vorhandenen Vermögens. Hier ist eine gewisse Parallele zum seit 1991 erhobenen Solidaritätszuschlag zu erkennen, der seitdem (abgesehen von der kurzen Unterbrechung 1993-94) zur Finanzierung der deutschen Wiedervereinigung erhoben wird und als Procentsatz (seit 1998 5.5%, vorher 7.5%, davor 3.75%) der Einkommens- bzw. Körperschaftssteuer berechnet wird. Information zu diesen Zahlen stammt aus:

28 Dieses Gesetz wurde in den ersten Jahren „durchschnittlich einmal im Jahr novelliert und erfuhr bis 1987 einunddreißig Änderungsbeschlüsse.“ (Kalte Heimat, 98)
sogenannte Nachkriegsentschädigte), was wiederum das Potential für soziale Unruhen vergrößerte bzw. vergrößert hätte, wenn nicht der Wiederaufbau und das bald einsetzende Wirtschaftswunder die Kräfte der gesamten Bevölkerung eingebunden hätte. (Ebd., 107)


---

29 Wobei die politische Einflussnahme der Vertriebenen wegen interner Machtkämpfe, die von Ende der vierziger Jahre (als die vielen Gruppen, in denen sich Flüchtlinge und Vertriebene organisiert hatten, von den Besatzungsmächten allmählich offiziell zugelassen wurden) bis Mitte der fünfziger Jahre stattfanden, trotz der hohen Prozentzahl von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Gesamtbevölkerung relativ gering blieb. Die Einigung unter dem Dachverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) am 27.10. 1957 kam zu
gemeinsame Forschungen, und Erinnerungsarbeit bzw. Aufarbeitung des Erfahrenen durch die Betroffenen (und deren Kinder und Enkelkinder) fand Zuhörer und Leser außerhalb der Vertriebenenverbände und der Forschergemeinde.

2.3 Politische Entwicklungen im Umgang mit Flüchtlingen und Vertriebenen in der DDR

Die Situation in der Ostzone/SBZ/DDR für Flüchtlinge und Vertriebene war zwar bezüglich der Anfangsprobleme ähnlich, aber der Umgang mit diesen Neuankömmlingen war ein anderer, und zwar einerseits wegen der Eingliederung in die sowjetische Einflussphäre und der damit verbundenen politischen Führung in der sowjetischen Zone, andererseits auch wegen der Nähe zu den Vertreibungsgebieten. Außerdem war der Bevölkerungsanteil der schon ab 1945 als „Umsiedler“ bezeichneten Menschen in der Sowjetzone mit über 24% bei weitem am Höchsten. Der Druck zur Eingliederung dieser Menschen von Seiten der sowjetischen Besatzungsmacht wird als noch stärker beschrieben als der von den Amerikanern, aber in allen Zonen des aufgeteilten

---

spät, so dass die Vertriebenenpartei (BHE) bei der Bundestagswahl 1957 unter 5% blieb. Danach war „der Zenit ihres Einflusses überschritten.“ (Ebd., 144)

30 Da kurz nach Kriegsende die Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat noch stark war, „hielten sich viele Flüchtlinge/Vertriebene in den Grenzgebieten auf.“ (Ebd., 194)

31 Hierzu schreibt Kossert: Da die sozialistischen Bruderstaaten (und besonders die UDSSR) nicht schuldig sein durften an der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten, wurde den Vertriebenen in der DDR per se der Opferstatus abgesprochen. Aus Vertriebenen, die vor Terror, den Vergewaltigungen, Verschleppungen (nach Sibirien) und Massenerschießungen der Sowjetarmee sowie polnischer und tschechischer Milizen geflohen waren, wurden im September 1945 schlicht „Umsiedler“. Er weist im folgenden Absatz darauf hin, dass es „sich bei dem Begriff „Umsiedler“ um eine von den Sowjets verordnete ideologische Sprachmanipulation handelt.“ Allerdings weist er schon auf der zweiten Seite des Buches darauf hin, dass auch der Begriff „Vertriebene“ („expellees“), der sich ab 1947 in den Westzonen durchsetzte, die Folge einer US-amerikanischen Anordnung war, um „zum Ausdruck zu bringen, dass die Vertreibung endgültig war und keine Hoffnung auf Rückkehr bestand.“ (Ebd., 10)

32 In der Amerikanischen Zone waren es ca. 18%, in der Britischen knapp 16% und in der Französischen nur 3%. In Mecklenburg allerdings machten „Umsiedler“ über 43% der Bevölkerung aus. (Ebd., 196-197)

33 Kossert schreibt, dass „bei der Eingliederung der Vertriebenen insbesondere die US-Militärregierung eine rigide Absorptionsstrategie verfolgte, da eine Rückkehr in die alten Heimatgebiete gar nicht zur Debatte

21
Nachkriegsdeutschland ging es darum, die gesellschaftliche Situation zu stabilisieren und das auf Grund der desolaten Situation im gesamten Nachkriegsdeutschland vorhandene Destabilisierungspotential, das durch den Zustrom von Millionen mittelloser und verzweifelter Flüchtlinge und Vertriebenen verstärkt zu werden drohte, zu verringern und somit eine Neuauflage der bürgerkriegsähnlichen Unruhen nach dem Ersten Weltkrieg zu vermeiden.

Dementsprechend war das Organisationsverbot für diese Menschen in den ersten Nachkriegsjahren, als von Aufschwung noch keine Rede sein konnte, aus Sicht aller Besatzungsmächte nur verständlich. In der „Ostzone“, wo die Staatsführung sich so schnell wie möglich und so weit wie möglich vom Dritten Reich zu distanzieren suchte, galt die These von der „alleinigen Schuld des Hitlerfaschismus“ im Zusammenhang mit der Kollektivschuld des gesamten deutschen Volkes, so dass alle Deutschen die Folgen des Krieges gemeinsam zu tragen hatten. Dementsprechend wurde von staatlicher Seite verlangt, dass die einheimische Bevölkerung mit den Neuankömmlingen „teilen musste, was ihr geblieben war.“(Ebd., 194)

Hier und in der nachfolgend erwähnten Bodenreform und Zwangskollektivierung ist eine völlig andere Art des Versuchs der Eingliederung der Millionen von

---


35 Die „Umsiedler“ wurden als Opfer des „Hitlerfaschismus“ bezeichnet, wobei die Frage, ob sie denn auch „Opfer spezifischer sowjetischer Interessen“ waren, nicht gestellt wurden durfte.(Kalte Heimat, 214)

36 Kossert bezeichnet diese Angleichung als „eine Nivellierung des Besitzstandes nach unten, welche die Gegensätze zwischen Vertriebenen und Einheimischen verwischte und in späterer Zeit die Assimilation beschleunigte.“ (Ebd., 206)

Zu den Maßnahmen, die in der DDR ergriffen wurden, um Flüchtlinge und Vertriebenen so schnell wie möglich zu integrieren, gehörten auch solche einer schärferen Tonart, d.h. es bestand ein Integrationzwang, der darauf hinausließ, Verstöße gegebenenfalls strafrechtlich zu verfolgen. Die Vertriebenen waren somit „besonderen Unterdrückungsmaßnahmen“ ausgesetzt, die zumindest oberflächlich erfolgreich

37 Die Gefahr, dass sich aus Vertriebengruppen Widerstandsgruppen entwickeln könnte, wurde auch in den Westzonen gesehen und erkannt. Nach Kosserts Ansichten war es dort einerseits „vermutlich nur das Wirtschaftswunder, das verhinderte, dass das Ungleichgewicht (er bezieht sich hier auf die Entschädigungszahlungen) Unruhen auslöste“ (Ebd., 107), andererseits der „Druck der Besatzungsmacht und die Alternativlosigkeit der Lage, die bewirkten, dass sich das beträchtliche Konfliktpotential zwischen Einheimischen und Vertriebenen nicht in Unruhen entlud.“ (Ebd., 109)

38 Es gab in der DDR zusätzlich zum Versammlungsverbot das Verbot, Heimatlieder zu singen, die „Friedensgrenze“ zu kritisieren, so dass gar die „Bekenntnis zur Herkunft, zur alten Heimat“, und die Benutzung der deutschen Städte-und Ortsnamen in jetzt polnischen Gebieten als „Kriegshetze und Revanchismus unter Strafe gestellt wurden.“ (Ebd., 222).

waren, da die Stimmen der „Umsiedler“ auf diese Art und Weise relativ schnell zum Verstummen gebracht wurden. Für die nächste Generation, die Kinder der Vertriebenen und Flüchtlinge, standen die Chancen, sich zu integrieren und vielleicht sogar eine neue Heimat in den Orten zu finden, in denen ihre Eltern eine Zwangsheimat gefunden hatten, sowohl in der DDR wie auch in der BRD wesentlich besser. Häufig kompensierte sie die Anpassungsschwierigkeiten ihrer Familien durch besondere Assimilationsbereitschaft und besonderen Fleiß, wobei sowohl eine übermäßige Tendenz zur Anpassung wie auch eine Distanzierung von den Eltern sowohl in der DDR wie in der BRD zu erkennen war und ist. (Ebd., 128, 226)

### 2.4 Allgemeine Vertriebenenpolitik

Da aus heutiger Perspektive die Maßnahmen der damaligen Regierungen kaum gutzuheißen sind, soll hier daran erinnert werden, dass seit Kriegsende im außenpolitischen Bereich die sogenannte Realpolitik die Leitlinie für die Regierung beider deutscher Nachfolgestaaten, der BRD und der DDR, war (und es auch im wiedervereinten Deutschland noch ist). Die Konsequenzen dieser Realpolitik waren im innenpolitischen Bereich u.a. im oft sehr widersprüchlichen Umgang mit den vielen Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen ersichtlich, da man gerade in den ersten Jahren, als die Vertriebenenverbände sich nach Unterzeichnung der Ostverträge radikalisierten bzw. eine „deutschumszentrierte Sichtweise“ verbreiteten, mit den Vertriebenenverbänden nichts mehr zu tun haben wollte. (Ebd., 184)


---

40 So schreibt Kossert z.B. über die Reaktion der jüngeren Generation, dass diese ab der späten sechziger Jahre, als die Vertriebenenverbände sich nach Unterzeichnung der Ostverträge radikalisierten bzw. eine „deutschumszentrierte Sichtweise“ verbreiteten, mit den Vertriebenenverbänden nichts mehr zu tun haben wollten. (Ebd., 184)

Ein erster scharfer Wind der Desillusionierung für die Vertriebenen in der BRD begann im Jahre 1968 mit dem SPD Parteitag, wo man sich für die Respektierung und Anerkennung bestehender Grenzen aussprach. Die neue Ostpolitik unter der Regierung Brandt/Scheel 1969 ließ den BdV (Bund der Vertriebenen) endgültig von der SPD

41 D.h. eine Anpassung an das, was seitens der beiden ehemaligen Kriegsgegner und tonangebenden Supermächten, USA und UDSSR, von der BRD und DDR erwartet wurde bzw. was den beiden deutschen Nachfolgestaaten gestattet wurde.
42 Kossert zitiert hierzu z.B. den finnischen Historiker Pertti Ahonen, der den westdeutschen Politikern vorgeworfen hat, „viel zu lange aus politischem Kalkül mit dem Heimweh und der Trauer der Menschen gespielt, deren Illusionen genährt und sie wahlaktische instrumentalisiert zu haben.(Ebd., 166)
Dieser Geist des Kalten Krieges und der Lippenbekenntnisse ist in dem älteren Dokumentarfilm noch klar zu erkennen. Er steht, so Ebbrecht, „noch sichtbar unter dem Einfluss der Geschichtsschreibung der alten Bundesrepublik.“ Und der „Bezugsrahmen, innerhalb dessen die Geschichte erzählt wird, ist die
abrücken und veranlasste mehrere prominente Parteiaustritte, so dass der BdV sich seitdem „immer enger an die CDU/CSU anlehnte“(Ebd., 176), die allerdings ebenfalls vermied, konkrete Aussagen zu politischen Zielen zu machen, indem sie sich „immer häufiger verschleierter Sprachregelungen bediente“ und somit „alles versprechen und fordern“ konnte.(Ebd., 180)

2.5 Wiederaufleben des Themenbereiches „Flucht und Vertreibung“


Konstellation des Kalten Krieges.“(Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 13)

43 Die SPD hatte bis dahin mehr Zuspruch von Vertriebenen gehabt als die CDU, die als Partei der Einheimischen galt.(Kalte Heimat, 177)

44 Die Assimilation in der DDR bezeichnet Kossert als Zwangsassimilation. Er ist der Meinung, dass diese bei denjenigen, die 1945 bereits im Erwachsenenalter waren, mißlungen war, insofern als diese Menschen sich zwar begrenzt assimiliert hatten, aber nicht integriert fühlten. (Ebd., 206)

45 Geschichtsprofessor an der Westfälischen Wilhelms-Universität und Mitglied des Wissenschaftlichen Beraterkreises der Stiftung „Flucht Vertreibung Versöhnung“ in Berlin.

So ist es keineswegs verwunderlich, dass dieser gesamte Themenbereich nach dem Jahre 1989 eine Renaissance erlebt hat und noch weiterhin erlebt, denn auch wenn viele oder inzwischen sogar die meisten dieser in den vierziger Jahren schon erwachsenen Zeitzeugen entweder schon gestorben sind oder sich in ihren letzten Lebensjahren befinden, so haben doch viele von ihnen ihre Erfahrungen, Sehnsüchte und Hoffnungen im engeren Familien- und Freundeskreis weitergegeben, so dass die nachfolgenden Generationen dieses Erbe nun ver- und bearbeiten müssen oder können. Seit 1990 werden nicht nur von der Zeitzeugengeneration, sondern auch von ihren Nachkommen Fahrten in die alten Heimatgebiete unternommen und Familiengeschichten neuentdeckt. Somit ist die gesamte schon fast vergessene geglaubte Thematik von „Flucht und Vertreibung“

46 Der sogenannte Heimwehtourismus der Zeitzeugengeneration, wobei es sich hier natürlich hauptsächlich um Menschen aus dem westlichen Deutschland handelt, denn die DDR Bewohner hatten ja freien Zugang zu den „sozialistischen Bruderstaaten“.
47 Die anfangs erwähnte Vielzahl von Familienromanen belegen die Aktualität dieses gesamten Themenbereiches.

2.6 Identitätsfindung und Rückbesinnung durch Generationsverschiebung

In dieser Phase der Generationsverschiebung ergibt sich aus der Beschäftigung mit den Familiengeschichten und der „alten Heimat“ wiederum fast automatisch die Frage, „wer bin ich“ bzw. „wer sind wir“, wobei das „Wir“ hier sowohl auf die Familienzugehörigkeit wie auch auf die Nationszugehörigkeit bezogen werden kann. Es geht also um die Frage nach der eigenen Identität, und genau hier findet sich so etwas wie ein roter Faden, der seit einigen Jahren durch Kommentare und Fachbücher zum Thema der sogenannten Vergangenheitsbewältigung in Deutschland zu laufen scheint. Da die eigene Identität sowohl mit Geschichtsbewusstsein wie auch mit Erinnerungs- und Gedächtnistheorie in engem Zusammenhang steht, werde ich im Folgenden diese Aspekte

48 Genauere Ausführungen zur Gedächtnistheorie finden sich auf den Seiten 34 & 37-39
näher betrachten, um schließlich die Rolle, die die beiden von mir untersuchten Dokumentarfilme im Rahmen der Erinnerungslandschaft spielen, näher zu untersuchen.


Kulturpolitik aus dem Jahre 2009. Dort bezeichnet er den Beschluss des Bundeskabinetts

Was genau Hagen Schulze mit dem Begriff der „Identitätssicherung“ meint, ist aus dieser Äußerung nicht zu ersehen. In Bezug auf die von mir hier betrachtete Thematik erlaube ich mir, diesen Ausdruck nicht auf sicherheitspolitische Aspekte anzuwenden (also keine mit Waffen zu verteidigende Sicherheit) sondern die von innen kommende Selbstsicherheit, ein Bewußtsein der eigenen Wertigkeit, der eigenen Herkunft (Familie und Nation).

In Anbetracht dieser Sichtweise wird nicht nur verständlich, warum die Politik, d.h. politische Führungskräfte, aber auch Medien aller Art sich mit Themen, die diese

50 Zudem sind die vielfältigen und an prominenter Stelle vor allem in der neuen alten Hauptstadt Berlin errichteten Denk- und Mahnmäler ein Beispiel des Versuchs, dem kollektiven Gedächtnis eine von staatlicher Seite geförderte Ausrichtung zu geben, die somit einerseits die Erinnerung an Täter- und Opfererfahrungen der vielen Millionen Menschen innerhalb und außerhalb heutiger deutscher Staatsgrenzen wachhält, andererseits aber auch der Außenwelt signalisiert, dass Deutschland sich ernsthaft bemüht, zu seiner Geschichte zu stehen und seine Staatsbürger mit dem Wissen um diese Geschichte zu konfrontieren.

Fragen beinhalten, beschäftigen, sondern auch, dass politische Äußerungen, die sich auf nationale Identität und Geschichte beziehen, zu vielfältigen und häufig sehr heftigen Diskussionen Anlass geben. So bergen z.B. die Schlagzeilen des Spiegel immer wieder Hinweise auf dieses Ringen um die eigenen Identität und die Schwierigkeit im Umgang mit der jüngeren deutschen Geschichte, aber auch schon Mitte der achtziger Jahre schrieb Guido Knopp in seinem Buch *Geschichte im Fernsehen: „Identität ohne gemeinsame Traditionen ist nicht denkbar“* und er bezeichnet am Ende seines Vorwortes „Identitätsfindung als eine Aufgabe von aktuellem politischem Gewicht.“ (8)


__52__Hierzu zwei Beispiele:
Im Frühsommer 2011 betraf eine der Schlagzeilen des Spiegel das Thema: „Deutschland als Waffenlieferant“. In dem Artikel wird dieses Thema derart behandelt, dass sich meiner Meinung nach beim Lesen u.a. folgende Fragestellungen ergeben konnten: Darf das sein? Dürfen wir Deutsche das, mit Kriegsgerät Geld, so viel Geld verdienen, ohne sich dabei in Konflikte einzumischen? Ist das die „eine deutsche“ Art, den Spielregeln zu folgen? Welchen und wessen Spielregeln folgen wir bzw. glauben wir,


\textsuperscript{53} In ihren Beiträgen zum neunten Band des \textit{Jahrbuchs für Kulturpolitik} vertreten viele der Politiker die Meinung, dass es wichtig sei, der Abnahme von „geschichtlichem und kulturellem Herkunftswissen“ (43) entgegen zu wirken.
Charaktere zu durchhaltbaren Erzählungen\textsuperscript{54} zu formen, um daraufhinzuweisen, „dass wir dieser von Sennett konstatierten Zunahme an Verwirrung begegnen müssen durch vermehrte Anstrengungen, unser kulturelles Gedächtnis zu stärken.“ (Ebd., 43)

2.7 Probleme der Geschichtsvermittlung

Aus dieser Hinwendung zur eigenen Geschichte ergeben sich notwendiger Weise\textsuperscript{55} Diskussionen über das, was erinnert wird, was ausgelassen wird, worauf besonders hingewiesen wird, und nicht zuletzt auch darüber, wie diese Hinwendung stattfindet. Hier sieht Anton Kaes schon Mitte der achtziger Jahre einen Konflikt, dessen Ausmaße in den vergangenen Jahrzehnten mit der immer weiter fortschreitenden Monopolisierung des Medienmarktes noch um wesentliches zugenommen haben. Auch wenn man Kaes zustimmen möchte, dass „die Macht über die Geschichte in die Hände derer übergegangen ist, die diese Geschichts-Bilder produzieren“ (\textit{Deutschlandbilder}, 5), so gibt es mit der Ausweitung des medialen Zugangs auf wesentlich weitere Bevölkerungsgruppen und sämtliche Themenbereiche doch auch eine erweiterte Diskussion über die Vermittlung von Bildern und Informationen bzw. über die Kontrolle über diese und jene.\textsuperscript{56} Was die Produktion der Geschichtsbilder betrifft, hat sich sowohl der Wille, wie auch die Fähigkeit, diese Bilder zu manipulieren seit Mitte der achtziger

---

\textsuperscript{54} Es wir hier nicht weiter erklärt, was genau es mit den „durchhaltbaren Erzählungen“ auf sich hat. Angesichts dessen, worüber Thierse sich äußert, ist anzunehmen, dass es hier darum geht, dass es in der heutigen Zeit ausgesprochen wichtig ist, Menschen Orientierungshilfen zu geben, damit sie trotz des heutigen wesentlich größeren persönlichen Freiraums und der weniger starken Familienbande eine stabile Persönlichkeit entwickeln können.

\textsuperscript{55} Notwendiger Weise insofern, dass in Deutschland die Beschäftigung mit der deutschen Geschichte von Politikern, Wissenschaftlern und Schriftstellern aller Coleur, d.h. aus vielen verschiedenen politischen Richtungen, als wichtig bzw. als dringlich gesehen wird, und sich schon durch die Vielfalt der Einstellungen heftige Diskussionen ergeben.


Hieraus ergibt sich zwangsläufig genau das, was wiederholt als notwendiger Bestandteil eines demokratischen Staates aufgeführt wird, nämlich Kontroversen und Diskussionen über die Art und Weise und den Inhalt identitätsstiftender Geschichtsvermittlung.

56 Die gegenwärtige (Mitte Juli 2011) hochexplosive Diskussion in Großbritannien über die Rolle des Rudolph Murdock Medienemporiums sei als ein aktuelles Beispiel genannt.
57 Genauere Ausführungen zur Gedächtnistheorie finden sich auf den Seiten 34 & 37-39.
58 So gibt es z.B. immer wieder Diskussionen in sämtlichen Medien über Themen wie den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses, die Mahnmale in Berlin für Juden, Zigeuner (im heutigen politisch korrektem Jargon „Sinti und Roma“), Homosexuelle und über alles, was irgendwie mit dem Thema „Flucht und Vertreibung“ bzw. den Vertriebenen und die Erinnerung an deren Erfahrung zu tun hat. So schreibt Kossert, das „das maßgeblich vom BdV propagierte „Zentrum gegen Vertreibungen“ längere Zeit (nicht nur) in Deutschland die Gemüter erhitzte.“(*Kalte Heimat*, 15)
59 So meint z.B. Jarausch, dass „sukzessive geschichtspolitsche Kontroversen, die Zeitzeugen wie Zeithistoriker involvierten, zur Bildung eines komplexen Geschichtsbildes in der BRD beigetragen haben.“(*Verletztes Gedächtnis*, 30).
Und Norbert Lammert schreibt, dass in „einer demokratischen Gesellschaft das staatliche Gedenken ohne missbräuchliche Funktionalisierung des Erinnerns unterschiedliche Wahrnehmungen vor allem Betroffener

ertragen sowie den Pluralismus unabhängiger wissenschaftlicher Analysen und publizistischer Auseinandersetzung ermöglichen müsse. (*Jahrbuch für Kulturpolitik*, 33-34)

60 Jarausch erwähnt hier Beispiele aus den USA und Frankreich
61 Siehe Fußnote 59
62 Er bezieht sich auf die Kontroversen zwischen Zeitzeugen und Zeithistorikern
Wenn Kaes sich kritisch gegenüber der Manipulation der vermittelten Bilder äußert, bzw. es für nötig hält, auf die Gefahr eben dieser Manipulation und Kontrolle hinzuweisen, dann lässt sich aus seinen Worten die typische Haltung der deutschen 68er-Generation erkennen, die allen staatlichen Bemühungen der Kontrolle ausgesprochen kritisch gegenüberstand. Auch wenn dieses ausgeprägte Mißtrauen dem Staat gegenüber als Reaktion auf die deutsche Diktaturerfahrung zu erkennen ist, und bei der Erhaltung einer Demokratie eine wichtige Rolle spielt, ist zu bedenken, dass die Manipulation der politischen Meinungsbildung der Bevölkerung unumgänglich ist, egal um welche Regierungsform es sich handelt. Jeder Staat unternimmt die Erziehung der Staatsbürger in die Richtung, die die herrschende Staatsform unterstützt. Das ist zum jetzigen Zeitpunkt in Deutschland eine parlamentarische Demokratie und seit Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ sind es für sämtliche Nachbarstaaten Deutschlands ebenfalls Demokratien.

Die Erziehung zur Demokratie findet allerdings nicht über Nacht statt, dementsprechend befinden sich die Nachbarstaaten wie auch Deutschland selber in verschiedenen Phasen des Umgangs mit der Demokratie, der Demokratieerziehung bzw. der Umerziehung von einer diktatorischen Staatsform zu einer demokratischen. Hier spielen Film und Fernsehen eine bedeutende Rolle bzw. sie können helfen, den Weg zu finden zu einer ausgewogenen Geschichts- und Erinnerungskultur. Eben allerdings lässt sich dieser Weg kaum, was aber auch wenig wünschenswert wäre, wenn man, wie Jarausch, davon ausgeht, dass öffentlich ausgetragene politische Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen zu einem gut funktionierenden demokratischen Staat beitragen. Die beiden Dokumentarfilme, genau wie die vielen z.T.
heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen über Erinnerungskultur und Ausgrenzungsmechanismen⁶³, leisten zweifellos ihren Beitrag zur „gesellschaftlichen Durchsetzung eines kritischen Geschichtsbewuftseins“. Allerdings stellt sich die Frage, wie und in welcher Hinsicht sie das tun.


Wenn es um den zu vermittelnden Inhalt geht, dann gibt es in heutiger Zeit ein recht gutes Einvernehmen unter sämtlichen interessierten und beteiligten Parteien, nämlich dass es bei der Geschichtsvermittlung um mehr gehen muss, als entweder

---

⁶³ Man bedenke nur die vielen lauten Stimmen der Entrüstung über etliche von Thilo Sarazins Äußerungen zu politisch brisanten Themen wie Eingliederung von Immigranten, Bildung, etc.

Die Vermittlung eines kritischen und differenzierten Geschichtsbildes bedeutet, eine Vielzahl von Bildern zuzulassen, so dass die deutsche Geschichte in ihrer Komplexität und somit in all ihrer Widersprüchlichkeit sichtbar wird und dadurch sowohl Verklärung und Idealisierung wie auch einer Identifizierung über Schuld und Scham entgegengearbeitet wird. Hierzu äußert sich z.B. Lammert ähnlich wie Knopp mehr als zwanzig Jahre zuvor, der ebenfalls meinte, dass es wichtig sei, auch an den demokratischen Teil der deutschen Geschichte zu erinnern, der „kein Importartikel war und ist“ (Geschichte im Fernsehen, 8) und auf dessen Boden Identität zu finden ist.((9)

Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall hat Lammert allerdings die Möglichkeit, an deutsche Demokratiegeschichte im Rahmen eines ungeheuren Erfolgserlebnisses erinnern

---

64 Auch in den beiden Dokumentarfilmen wird, so Ebbrecht, mit Hilfe des Bildmaterials die „Ikonographie des Heimatfilms verwendet.“(Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 14)
65 Auch hier sollte, um der Tendenz entgegen zu wirken, die deutsche Geschichte aufgrund des Holocausts als Sonderweg darzustellen, bedacht werden, dass sich in der Geschichte jeder Nation Beispiele für Widersprüchlichkeit finden lassen. Die Geschichte Rußlands über Stalin, die Frankreichs über Robesspierre, die Englands über Cromwell, etc, zu definieren wäre ähnlich fatal und würde in keinem der Länder ernsthaft erwägt werden.
66 Interessanterweise schrieb Knopp diese Worte einige Jahre vor dem Mauerfall. Er hätte sich wahrscheinlich noch wesentlich lobender bezüglich der deutschen Demokratie ausgedrückt, hätte er diese Sätze nach 1990 geschrieben
zu können. So schreibt er von der „zwar wechselvollen, aber vorhandenen Tradition
deutscher Freiheits-und Demokratiegeschichte.“ (*Jahrbuch für Kulturpolitik*, 37) Er meint,
genau wie Knopp, dass dieser Teil der deutschen Geschichte (immer wieder)
vernachlässigt werde und äußert sich diesbezüglich folgendermaßen: „Ein
angemessenes und würdiges Gedenken daran (an die Freiheits-und
Demokratiegeschichte) ist nicht nur für einen ehrlichen Umgang mit der eigenen
Geschichte unverzichtbar, sondern auch konstitutiv für das Selbstverständnis der Nation
und deren Bewußtsein für den Wert der Freiheit.“ (*Ebd.*, 37)

Und Wolfgang Thierse erinnert in seinem Beitrag zum *Jahrbuch für Kulturpolitik*
den Leser daran, dass die Wiedervereinigung ein „glückliches Ereignis in unserer
Geschichte“ gewesen sei, und stellt die nachdenklich machende Frage, wann es denn in
unserer Geschichte ein solch glückliches Ereignis schon einmal gegeben habe. (*Ebd.*, 44)
Allein die Tatsache, dass eine solche Frage gestellt wird, weist darauf hin, dass man im
heutigen Deutschland, im Gegensatz zu den meisten anderen westlichen Demokratien,
selten Ereignisse in der eigenen Geschichte findet, die Anlass zum Feiern, geschweige
denn zum Glücklichsein geben. Dementsprechend wichtig ist die Erarbeitung und die
Vermittlung eines differenzierten, alle Aspekte der langen deutschen Geschichte
miteinbeziehende Geschichtsvermittlung, die dazu beiträgt, dass jeder einzelne deutsche
Staatsbürger, egal welcher Herkunft, in der Lage ist, eine Identität als Deutscher zu
formen. Hierzu schreibt Lammert: „Die Identität einer Person, aber auch von Ländern,
Völkern und Nationen wird […] im wesentlichen durch ihre Herkunft bestimmt. Die

---

67 So äußert er sich zum zwanzigsten Jahrestag des Mauerfalls folgendermaßen: „1989 ist als das zu
erinnern, was es war, nämlich als „eine Revolution für Einigkeit und Recht und Freiheit“, ein später
Gegenwart ist nicht ohne die Vergangenheit zu erklären und die Zukunft nicht ohne das Bewußtsein damit verbundener Erfahrungen zu bewältigen“ (Ebd., 33) Ausgelöst durch die Aufgaben, die sich durch die deutsche Wiedervereinigung wie auch die europäische Integration ergeben haben, hat sich die Dringlichkeit der Identitätsfindung besonders für Deutschland, das als bevölkerungsreichstes und wirtschaftsmächtigstes Land in Europa eine zentrale Stelle einnimmt, in den letzten Jahrzehnten verstärkt. 68


Als Beispiel dafür, dass man sich zumindest in politischen und wissenschaftlichen Kreisen darüber bewußt ist, dass die Diskussionen, die in Deutschland stattfinden, im gesamten mitteleuropäischen Raum einen Widerhall finden, sei hier erwähnt, dass „die Friedrich-Ebert-Stiftung im März 2004 Geschichtswissenschaftler aus acht Ländern Europas eingeladen hatte, um über die europäische Dimension von Zwangsmigrationen im 20. Jahrhundert und deren erinnerungspolitische Bedeutung für das Zusammenwachsen Europas zu diskutieren.“ (Grußwort von Anke Fuchs zum Buch Zwangsmigrationen und Vertreibung, 7)

In seinem Beitrag zu diesem Buch schreibt der ungarische Historiker Krisztian Ungvary, dass „ein Deutschland, das mit sich im Reinen ist, das gelassen und mit Würde an seiner zurückhaltenden Selbstachtung festhält und das ohne Vormundschaft auskommt […] enorm viel ausrichten kann. Ein solches Deutschland muss auch im Interesse aller Europäer liegen.“ (217)

den Erfolgsweg der eigenen Nation“ verstanden wird, Geschichtsvermittlung wesentlich problematischer ist. Seiner Meinung nach „stößt die politische Diskussion spätestens dann an die Grenzen der Gemeinsamkeit, wenn sich die Frage nach den historischen Wurzeln und nach den besonderen Wegen der deutschen Geschichte stellt.“(IX)

Die Schwierigkeiten, sich auf die Geschichte der eigenen Nation einzulassen, erklärt KAES u.a. mit einer „pauschalen Bewußtseinsverhärtung der deutschen Bevölkerung“70, die er allerdings in Zusammenhang mit einer pauschalen, im deutschen Charakter verankerten Schuldzuweisung seitens der westlichen Siegermächte sieht, da diese den Deutschen zumindest in den ersten Nachkriegsjahren die Fähigkeit absprachen, „sich vom begangenen Unrecht zu distanzieren und Schuld zu bekennen.“(21) Außerdem attestiert KAES der nachfolgenden Generation die Unfähigkeit, sich mit dem Land, das für derartige Greueltaten verantwortlich war, zu identifizieren.71

Hieraus wiederum lässt sich der Bogen schlagen zu den Äußerungen KNOPPS, der im selben Jahr wie KAES „den Deutschen“ ein fehlendes Identitätsbewußtsein diagnostisierte und gleichzeitig darlegte, was er zu tun gedenkt, um hier Abhilfe zu schaffen. Seit seiner Absichtserklärung ist KNOPP in den zweifelhaften Ruf geraten, so etwas wie „Volksverdummung“ auf einem scheinbar höheren Niveau zu betreiben, denn die Kritik, die an ihm geübt wird, richtet sich vor allem gegen die Art und Weise, wie er „dem Volke seine Geschichte“ nahe zu bringen versucht. Da KNOPP in dieser sich selbst

In den politischen Debatten der achtziger Jahre waren die Bitburg-Kontroverse und der Historikerstreit führende Themen. 70 KAES schließt sich hier den Ausführungen des Soziologen Sven Papcke an. Beide beziehen sich hier auf die Zeit kurz nach Kriegsende, also auf die Zeitzeugengeneration.(Deutschlandbilder, 22) 71 KAES spricht hier von einem unauslöschbaren Kainszeichen, das die Greueltaten des Dritten Reiches für diese erste Nachkriegsgeneration waren, und deren nationales Identitätsbewußtsein sich deshalb nicht ausbilden konnten.(Ebd., 31)
gestellten Aufgabe ausgesprochen erfolgreich ist\textsuperscript{72}, könnte man ihn als „König des Histotainments“ oder auch „Geschichtslehrer der Nation“\textsuperscript{73} bezeichnen.


\textsuperscript{72} Da seine Filme ausgesprochen starken Zuspruch vom Publikum bekommen, siehe die Zahlen von Ebbrecht in Fußnote 14
\textsuperscript{73} So Ebbrecht auf der dritten Seite der Einleitung zu seinem Artikel \textit{Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen.}
\textsuperscript{74} Da beide Filme für das öffentlich rechtliche Fernsehen produziert wurden und somit staatliche Finanzierung und staatlicher Auftragneber gegeben sind.
zum *Jahrbuch für Kulturpolitik* aus dem Jahre 2009 beschrieben wird, ein „allgemein gestiegenes Interesse an zeitgeschichtlichen Themen, das die gegenwärtige Situation von der in den ersten zwei bis drei Jahrzehnten der Bundesrepublik unterscheidet.“(18)

### 2.8 Der Effekt des Mauerfalls auf innerdeutsche Diskussionen


Betrachtet man prominente Mitglieder der Zeitzeugengeneration, wie Willi Brandt und Gräfin Dönhoff als Beispiel (dieser Art von Zeitzeugen), so ist offensichtlich, dass

---

Polen wieder auflebte, bis heute (d.h. 2001) anhält. Die Resonanz der Geschichte, die Grass *Im Krebsgang* erzählt, lässt sich ebenso erklären.“(81)

\(^76\) Wagner zitiert hier den Begriff „Zeitphänomen Musealisierung“, den Wolfgang Zacharias 1990 als Titel seines Buches gebrauchte. (*Jahrbuch für Kulturpolitik*, 18), um darzulegen, wie der Umgang mit der Vergangenheit institutionalisiert wird.
das Ende der DDR und die Vereinigung von DDR und BRD für diese Generation von
großer Bedeutung war. Brandt als ehemaliger Bundeskanzler, Dönhöff als
Chefredakteurin der Zeit äußerten sich öffentlich zu diesen Ereignissen und ihren
potentiellen Folgen.\textsuperscript{77} Für die Zeitzeugengeneration war die Wiedervereinigung, wenn
auch unerwartet und kaum mehr erhofft, die Wiederherstellung eines „natürlichen
Zustandes“. Ein „vereintes“ Deutschland war Teil ihrer Kindheit, Jugend und
Erwachsenenzeit gewesen. Insofern war für diese Generation die Vereinigung dessen,
was von Deutschland noch übrig geblieben war\textsuperscript{78}, eher eine Selbstverständlichkeit. Ihnen
waren die Städte und Landschaften im Osten Deutschlands nicht fremd, sondern
wichtiger Teil ihrer Identität, ihres Selbstverständnisses. Für die erste
Nachkriegsgeneration hingegen war nicht nur der Mauerfall völlig unerwartet und z.T.
sogar unerwünscht, er brachte für Ost- und Westdeutsche vor allem auch die
Notwendigkeit einer völligen Umorientierung mit sich, denn die Nachkriegsgenerationen
konnten nicht auf die Erfahrung eines vereinten größeren Deutschlands zurückgreifen, so
wie es für die Kriegsgeneration noch möglich war.

\textsuperscript{77} Brandts berühmter Satz vom 10.11.1989 „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“, war Teil einer
ersten Rede, die er nach Fall der Mauer in Berlin hielt.
Gräfin Dönhoffs Manifest vom November 1992, veröffentlicht in Der Zeit vom 13.11.1992, Weil das Land
sich ändern muß, bezeugt ihr Engagement. Auch im hohen Alter von 83 Jahren bezog sie noch klar
Stellung zu politischen und sozialen Entwicklungen im Lande. Ein Zitat aus diesem Manifest, das ihre
Zugehörigkeit zur Kriegsgeneration klar erkennen lässt: „Wir müssen unseren Lebensstil ändern. Das wird
für alle schmerzhaft sein. Aber es ist nicht einzusehen, warum es uns so schwerfallen sollte, freiwillig zur
Erhaltung des inneren Friedens Verzichte zu leisten, die jeder im Falle eines Krieges selbstverständlich auf
sich nimmt.“

\textsuperscript{78} Um Geschichtverdrängung oder Geschichtskittung vorzubeugen, wäre es innerhalb einer ausgewogenen
Geschichtsvermittlung wichtig, die Tatsache zu betonen, dass ca. ein Viertel des ehemals deutschen
Territoriums nicht mehr Teil dieser Rechnung war. Hieraus ergibt sich dann nicht nur die Chance, auf die
Rolle dieser Gegenden innerhalb der deutschen Kulturlandschaft hinzuwiesen, sondern auch auf die
Erfahrung von Flucht und Vertreibung und die Hintergründe zu dieser furchtbaren Erfahrung einzugehen.
Für die zweite Nachkriegsgeneration war der Mauerfall zwar ebenfalls völlig unerwartet, deren Fähigkeit, sich auf die neue Situation umzustellen, aber zumeist rein altersbedingt wesentlich größer. So ist die zeitliche Distanz zur Kriegsgeneration größer und das Verhältnis zu den Großeltern auch immer ein anderes als zu den Eltern, nämlich meist wesentlich entspannter und unvoreingenommener. Bedenkt man vor allem die Informationen, die Welzer in dem Buch *Mein Opa war kein Nazi* bezüglich der Exkulpationsstrategien der Enkelgeneration vorlegt, dann wird schnell ersichtlich, dass die Medien (Film und Druckmedien) sowie Ausstellung, Mahn- und Denkmale eine wichtige Funktion zu erfüllen haben, nämlich die, der nostalgischen Verklärung vorzubeugen und das innerhalb der Familie und des Freundeskreises vermittelte Bild von Ereignissen durch differenziertere Sichtweisen zu ergänzen. Inwiefern die von mir untersuchten Dokumentarfilme hier einen positiven Beitrag leisten, wird im Weiteren festzustellen sein.

So waren z.B. Mitte der neunziger Jahre Wehrmachtausstellung und Goldhagendebatte ein wichtiger Teil einer nun endlich im gesamten Deutschland ausgetragenen öffentlichen Diskussion über die Erfahrungen und Mittäterschaft einer ganzen Generation und über den Umgang mit (nicht nur) diesem Kapitel der deutschen

---


80 So ist Assmann der Meinung, dass eine der Botschaften von Grass’ *Im Krebsgang* ist, „dass der blinde Fleck im moralischen Geschichtsbewusstsein der 68er-Generation zum Tummelplatz für eine unkontrollierte und lebhafe Wiederkehr der verdrängten Nazivergangenheit wurde.“(Der lange Schatten der Vergangenheit, 197)
Vergangenheit. Mit dem Blick auf die Rolle der Stasi und die Verstrickung grosser Teile der DDR-Bevölkerung in Stasiaktivitäten ergab sich wiederum eine Neuauflage der grossen Auseinandersetzung mit den zwölf Jahren der Hitlerdiktatur. Wie schon oben erwähnt\textsuperscript{81}, hatte diese Auseinandersetzung in der DDR nicht stattgefunden, da von staatlicher Seite eine Distanzierung zur Nazizeit vorgenommen worden war und somit die für Zeitzeugen unvermeidbare Verbindung oder auch Verstrickung „unter den Tisch gekehrt“ worden war.\textsuperscript{82} Mit der Aufdeckung der Stasiaktivitäten war somit „der Stein ins Rollen“ gebracht worden und es folgte ein stark verspäteter Blick auf SS, SA und Wehrmacht Aktivitäten in den Gebieten der ehemaligen DDR.

Die etwa zehn Jahre später, um die Jahrtausendwende, folgende Konzentration auf einen anderen Aspekt dieser Zeit, nämlich die der deutschen Leidenserfahrungen, lässt sich zumindest teilweise mit der dann immer schneller fortschreitenden Generationenverschiebung erklären. Am Ende ihres Lebens, nach der längst nicht mehr erwarteten Wiedervereinigung, war es für diese Zeitzeugen eine letzte Chance, ihrer Nachwelt ein Zeugnis des Erlebten zu hinterlassen. Das fand manchmal in persönlichen Gesprächen statt, manchmal in Tagebuchaufzeichnungen, manchmal in Interviews (Filme, in denen Zeitzeugen zu ihren Erfahrungen befragt wurden), und manchmal auch gar nicht, so dass erst bei Wohnungsauflosungen die Kinder oder Enkel Relikte aus einer ihnen völlig fremden Vergangenheit fanden.\textsuperscript{83} Jarausch z.B. sieht die „Entwicklung einer

\textsuperscript{81} Siehe Seite 16
\textsuperscript{82} Diese Art der Distanzierung wird z.B. auch ganz konkret in dem neueren Dokumentarfilm angeboten, worauf im Weiteren eingegangen werden wird.

2.1 Relevante Aspekte der Gedächtnistheorie

Wie Aleida Assmann in ihrem Buch Der lange Schatten der Vergangenheit

84 Assmann weist darauf hin, dass es gerade in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts etliche Medienereignisse gab, die „sich auf die Ereignisse deutschen Leids richteten“. Allerdings ist sie der Meinung, dass es dabei weniger darum ging, einen Gesinnungswandel (d.h. auch Geschichtsrevision) einzuleiten als einen Wandel in der „historischen Gefühlskultur“. (Der lange Schatten der Vergangenheit, 190) Die Frage, die sie sich stellt, ist die nach der Erklärung für „die Wiederbelebung dieser (Opfer/Leidensvergangenheit) im Modus des emotionalen Nacherlebens“ gerade jetzt, d.h. seit ungefähr der

Jahrtausendwende.(192) Ihre Erklärungen diesbezüglich werde ich in meinen Abschlussgedanken aufgreifen.

---

85 Es ist gerade wegen dieser Schwerpunktverlagerung, dass Assmanns Ausführungen aus diesem Buch im Rahmen meiner Arbeit häufig erwähnt werden.
86 Assmann spricht hier von „unzugänglichen unbewussten Erinnerungen, die unter Verschluß gehalten werden, und deren Torwächter Verdrängung oder Trauma heißen“. (*Der lange Schatten der Vergangenheit*, 24)
87 So erwähnt Henning Röhl, Fernsehdirektor des MDR, in seinem Vorwort zu Lemberg & Franzens Buch *Die Vertriebenen*, dass es „zahlreiche Zuschriften“ von Betroffenen, d.h. Zeitzeugen, auf Sendungen wie
Der nächste Aspekt, den Assmann untersucht, ist das Generationsgedächtnis, das sich auf größere gesellschaftliche Zusammenhänge bezieht und nicht auf die Familie beschränkt, sondern innerhalb der gesamten Gesellschaft verordnet ist. Diese Perspektive einer zeitlichen Gemeinsamkeit ergibt „eine Gemeinsamkeit der Weltauffassung und Weltbemächtigung.“ Die daraus resultierende Schlussfolgerung, dass „sich Gleichaltrige als unterschiedlich von vorhergehenden und nachfolgenden Generationen begreifen“ und jeweils „ihren eigenen Zugang zur Vergangenheit entwickeln“, ja sich ihre Perspektive eben „nicht durch die vorangehende Generation vorgeben lassen“(Ebd., 26), macht deutlich, warum es z.B. mit jedem Generationswechsel auch einen Wechsel bezüglich des Umgangs mit der Vergangenheit gibt. Im Falle der deutschen Vergangenheit sieht man inzwischen die Unterschiede der Perspektiven von mindestens drei Generationen, was erklärt, warum es einerseits heftige Diskussionen um die Erinnerungslandschaft in Deutschland gibt, andererseits auch Tendenzen zur Verklärung (man bedenke die Untersuchungen, die Welzer im Buch Mein Opa war kein Nazi dokumentiert), da die Enkelgeneration zumeist ein wesentlich weniger kritischen Blick auf das Leben ihrer Großeltern zu richten scheint. Assmann sieht den Generationswechsel als wesentlichen Faktor, der das „Erinnerungsprofil einer Gesellschaft verschiebt.“(Ebd., 27) Aus dieser Dynamik, die im Falle von traumatischen

---

88 Assman zitiert hier (Der lange Schatten der Vergangenheit, 26-27) den Soziologen Heinz Bude.
89 Günther Grass z.B. macht diese Konstellation zur Hintergrundgeschichte seines Romans Im Krebsgang.
oder beschämenden Ereignissen erst nach einem Intervall von zwischen 15-30 Jahren\textsuperscript{90} zum Zuge kommt, lässt sich ihrer Meinung nach z.B. auch die „kritische Thematisierung der deutschen Schuld“ und die Errichtung von Mahnmalen, etc. erklären.(Ebd., 27-28) Beides wurde demnach erst mit dem Erwachsenwerden der ersten Nachkriegsgeneration möglich.

Da der Begriff des kollektiven Gedächtnisses nach Meinung von Assmann sowohl starke Loyalitätsbindungen, wie auch eine starke Wir-Identität beinhaltet\textsuperscript{91}, kann man Teile davon sowohl im sozialen wie auch im kulturellen Gedächtnis finden.(Ebd., 35-36) Das homogenisierte nationale Gedächtnis, das, so Assmann, eine Form des offiziellen oder politischen Gedächtnisses ist, aber auch als kollektives Gedächtnis bezeichnet werden kann (Ebd., 40), ist, im Gegensatz zum heterogenen sozialen Gedächtnis, ein Gedächtnis „von oben“, das in „politischen Institutionen verankert ist.“(Ebd., 37) In Bezug auf die häufigen Diskussionen über das, was erinnert und somit an nachfolgenden Generationen weitervermittelt werden soll, spielt gerade dieses nationale Gedächtnis eine große Rolle, denn es übermittelt aus einer einzigen, und zwar der zur Zeit gültigen Perspektive. Wenn, wie im deutschen Falle nach dem Mauerfall, aus zwei sehr verschiedenen Perspektiven ein neues Bild der deutschen Geschichte geschaffen und

\textsuperscript{90} So liefern Assmanns Ausführungen Erklärungen für das, was die Mitscherlichs als fehlende Trauerarbeit bezeichnen: „Problematisch ist erst die Tatsache, dass [...] auch später keine adäquate Trauerarbeit um die Mitmenschen erfolgte, die durch unsere Taten in Massen getötet wurden.“ Die Unfähigkeit zu trauern, 35. Die fehlende Trauerarbeit beziehen die Mitscherlichs auf diejenigen, die von Deutschen umgebracht wurden, nicht auf deutsche Opfer von Flucht und Vertreibung. Zu den Äußerungen der Mitscherlichs ist zu bedenken, dass Mitte der sechziger Jahre erst zwanzig Jahre seit Kriegsende vergangen waren und es daher noch keine bzw. erst den Beginn einer Verschiebung des Erinnerungsprofils gab.

\textsuperscript{91} Da eine „Wir-Identität“ nicht automatisch Loyalitätsbindungen beinhaltet, ist diese Unterscheidung wichtig, denn die Mitgliedschaft in einem „kollektive Wir“, ob nun innerhalb der Familie oder einer größeren Gruppe (Schule, Beruf, Nation, etc) zieht nicht zwangsläufig eine Loyalitätsbindung nach sich.
vermittelt werden soll, muss ein solcher Vorgang zu heftigen Diskussionen führen. Vor allem mit Fernsehfilmen, und hier vor allem mit Geschichtsdokumentationsfilmen wie z.B. den beiden von mir zu dieser Arbeit herangezogenen Filmen, wird der Versuch unternommen, die Erfahrung von Flucht, Vertreibung und Eingliederung dieser Menschen im nationalen Gedächtnis zu verankern. Und auf diesen zur Zeit in Deutschland ablaufenden Prozess der Schaffung eines heterogenen nationalen Gedächtnis trifft Assmann Beobachtung bezüglich der zu Ikonen und Mythen mutierten mentalen Bilder und Erzählungen innerhalb des kollektiven Gedächtnisses zu, nämlich, dass „ihre Dauer nicht durch das Lebensalter ihrer Träger begrenzt ist, sondern dadurch, dass sie dysfunktional und durch andere abgelöst werden.“(Ebd., 40)

Diese Ablösung von „Ikonen und Mythen“ findet allerdings im (wieder-)vereinten Deutschland (nach den ersten großen Auseinandersetzungen der neunziger Jahre) ab der Jahrtausendwende nicht leise und heimlich statt, sondern wird von heftigen Auseinandersetzungen begleitet. Es gibt gewissermaßen einen Kampf um die Erinnerung bzw. um das, was im kollektiven, d.h. hier im nationalen und somit im politischen Gedächtnis verankert werden soll. Das Ringen um den Inhalt dieses Gedächtnisses reflektiert wiederum die Unsicherheit bezüglich dessen, was eigentlich eine deutsche Identität ausmachen soll. Wenn also das kollektive nationale Gedächtnis in seiner politischen Form, wie Assmann es beschreibt, im Vergleich zum kommunikativen, im

Das Individuum, das sich als Teil einer Gruppe sieht, trifft jeweils die Wahl, ob es sich loyal zu der Gruppe verhält. (Der lange Schatten der Vergangenheit, 35-36)

92 Man bedenke hier z.B. die Leninstatuen, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs fast überall im ehemaligen Ostblock vom Sockel gerissen wurden. Oder auch die Rückbenennung der Stadt Chemitz, die für einige Jahrzehnte unter dem Namen „Karl-Marx-Stadt“ existierte. Die Frage, die sich hier stellt, ist u.a. ob z.B. die Rückbenennung der Stadt Königsberg, die seit 1945 unter dem inzwischen umstrittenen Namen Kaliningrad existiert, eventuell in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten möglich sein könnte.

Auch wenn Assmann in ihren Ausführungen zum kulturellen Gedächtnis zwischen diesem und dem nationalen Gedächtnis differenziert, so haben doch beide die

\textsuperscript{93} Hierzu sei Assmann zweite Erklärung für ihre oben erwähnte Frage nach den Gründen für die Wiederbelebung der Vergangenheit erwähnt, nämlich, dass sich „die deutsche Leidensgeschichte als ein

willkommenes Narrativ erweist, als eine wichtige emotionale Klammer“, so dass sich „die Opfergeschichte als neuer Mythos anbietet, der Ost und West verbindet.“ *(Der lange Schatten der Vergangenheit, 193)*
2.91 Effekt der Wechselwirkung von Erinnerungen und Medien

Betrachtet man zudem die Ausführung von Jarausch aus dem Jahre 2001 und die von Schyett aus dem Jahre 2009, so ergibt sich auch hier eine Perspektive bezüglich des Umgangs mit der Erinnerung, die auf der Arbeit von Aleida Assmann aufbaut. Ähnlich wie ein knappes Jahrzehnt zuvor Jarausch, weist Scheytt darauf hin, dass sowohl der Einzelne wie auch die Gemeinschaft in ihrem Handeln und ihrer Identität von Geschichte und Gedächtnis geleitet werden. Zudem betont er die Wechselwirkung und den Wechselbezug von individuellem und kollektivem Gedächtnis. Wenn er auch seinen Schwerpunkt anders als Jarausch legt, so stellt er fest, dass das Individuum und somit das individuelle Gedächtnis sowohl vom kollektiven Gedächtnis wie auch von der Geschichtskultur, also der öffentlichen Erinnerungskultur beeinflusst wird: „Durch die Gestaltung von kollektiver Erinnerung und durch Geschichtskultur wird die individuelle Wahrnehmung beeinflusst.“ (Jahrbuch für Kulturpolitik, 13) Jarausch⁹⁴ drückt sich bezüglich dieser Wechselwirkung etwas deutlicher aus. In seinem Beitrag zu dem Buch Verletztes Gedächtnis legt er die verschiedenen Teile dessen, was er als lebende Erinnerungen, d.h. die Erinnerungen, die noch von Zeitzeugen getragen werden, bezeichnet, ausführlich dar. In Anlehnung an die von Aleida Assmann vorgenommene Unterteilung des Gedächtnisses in kommunikatives, kollektives und kulturelles Gedächtnis, unterteilt er die lebenden Erinnerungen folgendermaßen:

⁹⁴ Er lebt als unabhängiger Professor in den USA und leitete von 1998 bis 2006 zusammen mit Christoph Kleßmann bzw. Martin Sabrow das Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam.
1. Die individuelle Wiedergabe von Erinnerungen an Erlebtes. Wichtig hier ist, dass diese Wiedergabe selektiv ist, d.h. dass gewisse Dinge verdrängt oder vergessen und auf den jeweiligen Zuhörer zugeschnitten werden. Ausserdem entwickelt sich durch die Wiederholung eine narrative Grundstruktur (diese besteht, so Jarausch, in „Kriegszeiten aus Überlebensgeschichten, in Friedenszeiten aus Erfolgsgeschichten“). Zudem ergeben sich aus den individuellen Unterschieden (Alter, Geschlecht, Konfession, Beruf, Nationalität, etc.) auch über die gleichen Situationen jeweils verschiedene Erzählungen. (Verletztes Gedächtnis, 13)

2. Da Individuen aber auch Mitglieder von Gruppen sind (seien es Dorfgemeinschaften, Geschlechtergruppen, Altersgruppen oder, wie das Beispiel, das Jarausch benutzt, die deutschen Heimatvertriebenen), ergibt sich durch den kommunikativen Prozess eine Angleichung der Darstellungen des Erfahrene. Dabei, so Jarausch, „werden die Gemeinsamkeiten des Erlebten hervorgehoben, Abweichungen jedoch langsam vergessen, so dass sich mit der Zeit gruppenspezifische Muster der Erinnerung herausbilden.“ (Ebd., 14)

versuchen, jeweils ihre Version der Vergangenheit durchzusetzen, um
damit die Lehren der Zukunft für die Allgemeinheit zu bestimmen.“ (Ebd.,
14)

### 2.92 Einfluss von Gedächtnistheorie auf Kulturpolitik

Vor allem die in Jarausch’ dritten Punkt aufgezeigte Perspektive ist hier relevant,
da der Umgang mit dem Thema „Flucht und Vertreibung“ einerseits auch heute noch auf
diesen von Zeitzeugen getragenen Erinnerungen beruht, andererseits aber auch schon der
Übergang in das kollektive Gedächtnis stattgefunden hat bzw. weiterhin stattfindet.95
Dementsprechend befassen sich mit diesem Themenbereich inzwischen sowohl die
zeithistorische Forschung, als auch die verschiedenen Medien, sowie die Politik, denn es
gingt, wie Jarausch darlegt, darum, welche Version von Vergangenheit in der offiziellen
Erinnerungs-und Gedächtnispolitik ein bzw. festgeschrieben wird, d.h. was im kulturellen
Gedächtnis verankert wird.96 Diesbezüglich spielen sowohl die politische Agenda sowie
die Machtmittel, die zur Durchsetzung jeglicher Kulturpolitik nötig sind, eine wichtige

---

95 Hierzu schreibt Kossert „Inzwischen wächst die Hoffnung, dass das Geschehen von Flucht und
Vertreibung zum Bezugsnullpunkt wird für das kollektive Gedächtnis der Deutschen, dem es künstlich entrissen
wurde.“ (*Kalte Heimat*, 335)
96 Interessant hier ist, was Jarausch bezüglich der Rolle des Zeithistorikers in diesem Zusammenhang zu
sagen hat, denn er sieht die Tatsache, das jeder, eben auch der Wissenschaftler, seine eigene Version der
Geschichte, also seine Befangenheit, in die Analyse der Ereignisse hineinbringt, als Herausforderung, aber
auch als Chance. So sieht er es als die Aufgabe der Zeithistoriker, zu einer „gesellschaftlichen
Durchsetzung eines kritischen Geschichtsbewusstseins“ beizutragen. (*Verletztes Gedächtnis*, 36) Zu diesem
Zwecke müssten die Wissenschaftler einerseits populäre Erinnerungen sowohl stärker berücksichtigen wie
auch hinterfragen, andererseits sich aber ihrer subjektiven Befangenheit nicht nur bewusst sein, sondern
diese als Anregung sehen und dementsprechend ihre eigene Reaktion in die Analyse der Geschichten
einbeziehen anstatt den Versuch zu unternehmen, jegliche „Spuren persönlicher Reaktionen zu
tilgen.“ (Ebd., 35) Seiner Meinung nach erwächst nur aus einem größeren Verständnis für „die
Eigendynamik von Erinnerungsvorgängen“, die der Forscher an sich selbst feststellen kann, die Fähigkeit,
„neu entstehende Mythologisierungen zurückweisen“ zu können. (Ebd., 36)
Aus diesen Gründen sind z.B. die Geburtsdaten wie auch andere biographische Hintergrundinformation der
von mir zitierten Autoren von Bedeutung. Eine ähnliche Bedeutung hätten allerdings dementsprechende
Information zu den Zeitzeugen in den beiden Dokumentarfilmen.

Die scharfen Auseinandersetzungen um das „Zentrum gegen Vertreibungen“ sind u.a. dadurch zu erklären, dass das „was einen Platz im Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft hat, auch Anspruch auf immer neue Aufführungen, Ausstellungen, Lektüre,“ Durch Bilder ist Geschichte demokratisiert worden, doch die Macht über die Geschichte ist in die Hände derer übergegangen, die diese Geschichtsbilder produzieren. Kein Wunder, dass ein Kampf um die Organisation des öffentlichen Gedächtnisses entbrannt ist. (5)


Gerade mit Blick auf die Rolle des BdV ist bezüglich des Umgangs mit Erinnerungen außerdem zu bedenken, dass „Erinnerungsarbeit nichts inhärent Selbstloses oder Offenes ist; im Gegenteil, Erinnerungsarbeit schafft immer wieder besondere Gemeinschaften des Leidens und des Anspruchs.“ Deshalb ist eine vielfältige Berichterstattung und vor allem eine Geschichtsvermittlung, die die Hintergründe nicht nur nebenbei erwähnt, sondern diese ganz konkret in Verbindung zu den jeweiligen Leidenserfahrungen setzt, ausgesprochen wichtig. Es geht schließlich um den Balanceakt zwischen Ausdruck einer Leidenserfahrung und dem Festschreiben einer kollektiven Apologie. Aus Dokumentationen von Leidengemeinschaften, in denen das eigene Schicksal beklagt wird, ohne dass Eigenverantwortung für die Geschehnisse bzw. für deren Hintergründe übernommen wird, kommen keine positiven Beiträge zum Aufbau eines kritischen Geschichtsbewußtseins oder zur Erhaltung einer demokratischen Geist etwa in Breslau/Wroclaw oder in Görlitz/Zgorzelec, vielleicht auch in Prag, jedenfalls nicht in Berlin zu etablieren, wurde zwar prominent unterstützt, war aber nicht erfolgreich.”

http://www.bpb.de/themen/XMHIB5,1,0,Zur_Debatte%3A_Flucht_Vertriebung_Ver%C3%B6hnung.html

99 So schreibt Peter Fritzsche in seinem Beitrag zu Jarausch’ und Sabrows Buch Verletztes Gedächtniss (86).
Gesellschaft.


So legt Wolfgang Thierse, in seinem Beitrag zum neunten Band des *Jahrbuchs für Kulturpolitik* dar, dass er politische Bildung, d.h. Demokratieerziehung, für unverzichtbar hält (44) und zitiert aus dem Hamburger Grundsatzprogram der SPD u.a. folgende Zeilen: „Um unsere offene Gesellschaft zu stärken, brauchen wir eine Aufwertung der politischen Bildung und Erziehung.“ (Ebd., 43) Zur Untermauerung seiner Darstellung zitiert er

\(^{100}\) Knopp schreibt schon 1987, auf der ersten Seite seines Buches *Geschichte im Fernsehen*: „Doch trotz oder gerade wegen dieser Brüche in unserer Geschichte gibt es heute in der Bundesrepublik ein neues Bedürfnis nach Identität.“ (1)

\(^{101}\) Es gab den ersten aber gescheiterten Versuch ein vereintes Deutschland zu schaffen 1848-49 und dann die erfolgreiche, aber kleindeutsche, d.h. ohne Einbeziehung Österreichs, Einigung von 1871 unter der Vorherrschaft Preußens. Diese Einigung wurde von den mächtigen Nachbarstaaten, allen voran Rußland, Frankreich und England, als Bedrohung gesehen. So zitiert Michael Stürmer in seinem Buch *Das ruhelose Reich* sowohl Alexix de Tocqueville (1849) wie auch Benjamin Disraeli 1871, die in einem vereinten Deutschland eine potentielle Bedrohung für das europäische Gleichgewicht sahen. (13-14)

Außerdem meint er, dass „Kulturpolitik im Handlungsfeld Geschichtskultur sensibel zu sein habe für die Identität einer jeden Gemeinschaft, aber auch eines jeden Einzelnen, denn diese bildet sich erst aus dem Verständnis der jeweils eigenen Geschichte.“ (14)

Und genau hier leisten u.a. die beiden von mir untersuchten Dokumentarfilme einen wichtigen Beitrag, wobei im Folgenden zu untersuchen ist, wie dieser Beitrag aussieht bzw. wessen Sichtweise hier vermittelt wird, und ob es sich hier um eine einspurige, d.h. nur auf das nationale Gedächtnis abzielende oder vielspurige, d.h. wesentlich offener Vermittlung von Geschichte handelt.

102 Dessen Biographie ausgezeichnet zum Thema „Flucht und Vertreibung“ passt, denn er war im Januar 1945, als elfjähriger, mit zwei Schwestern aus Ostpreußen (über Königsberg und Gotenhafen) nach Dänemark geflohen und dann zwei Jahre in einem dänischen Lager.
III Geschichtsvermittlung in den Dokumentarfilmen *Flucht und Vertreibung* und *Die große Flucht*

Somit ist die erste Frage, die sich zu den zwei Dokumentarfilmen stellt, die nach dem Beitrag, den diese zum Verständnis der eigenen Geschichte, d.h. in diesem Falle der deutschen Geschichte, leisten. Es steht meiner Meinung nach außer Frage, dass in diesen beiden Filmen Geschichtsvermittlung stattfindet, denn beide Filme geben ausführliche geschichtliche Informationen, die sowohl die Zeitzeugeninterviews wie auch die vielen Bilder, original Filmausschnitte und nachgestellte Szenen erklärend begleiten. Jemand, der den einen oder anderen dieser Dokumentarfilme angeschaut hat, kann gar nicht umhin, etwas über die neuere deutsche Geschichte zu erfahren, auch wenn das, was der neuere Film anbietet, vordringlich als Unterhaltung verpackt ist und in seinem Genre weniger als Dokumentarfilm, sondern eher als ein Hybrid mit einem Spielfilm fungiert. Allerdings sind beide Dokumentarfilme eher als „Kompilationsfilme“ zu bezeichnen, da sie nicht nur auf historischen Quellen aufbauen, sondern aus einer Kombination von historischen und nachgestellten bzw. modifizierten Film- und Fotoaufnahmen, heutigen Bildern, Graphiken und Zeitzeugenberichten bestehen.

In wieweit die beiden Filme durch Geschichtsvermittlung tatsächlich zur Identitätsfindung und Identitätsstabilisierung für deutsche Staatsbürger beitragen, wäre wohl nur durch konkrete wissenschaftliche Untersuchungen über Zuschauerverhalten

festzustellen, aber schon durch einen Blick auf das, was als Identitätsangebot präsentiert
wird, lassen sich Rückschlüsse bezüglich des Identitätsangebotes dieser Filme ziehen, auf
die im Weiteren näher eingegangen werden wird. Auf jeden Fall ist durch die Tatsache,
dass diese beiden großen Dokumentationsserien des öffentlich rechtlichen Fernsehens
eine weitaus größere Vielfalt von Informationen liefern als es zumeist innerhalb der
Familien oder Vertriebenenorganisationen der Fall ist, gewährleistet, dass sie ihrem
Bildungsauftrag zumindest insofern gerecht werden, als dass sie den Horizont des
Zuschauers über das in der Familie vermittelte soziale Gedächtnis hinaus erweitern.

Ob das vermittelte Spektrum allerdings weit genug greift, um heutigen
Ansprüchen nach ausgewogener Berichterstattung zu genügen, ist in beiden Fällen
anzuzweifeln, da im Hintergrund beider Filme vor allem aufgrund der
Zeitzeugeninterviews, die auf die Gefühlsebene der Zuschauer abzielen, eine andere
Agenda als die offiziell vertretene (zur europäischen Einigung und Versöhnung) abläuft.
Hierzu bieten der von der Webseite des Goetheinstituts veröffentlichte Kommentar von
Wulf Kansteiner104 zu den Entwicklungen im Geschichtsfernsehen interessante
Anhaltspunkte, die ich zur Analyse der beiden Dokumentarfilme heranziehen werde.
Kansteiner ist der Meinung, dass (und er bezieht sich hier konkret auf die Knoppsche
Produktion Hitler: Eine Bilanz aus dem Jahre 1995) „sich auf der visuellen Ebene der
Sendungen ganz andere semantische Prozesse abspielen, die mit geschichtlicher Analyse
und politisch-korrektler Didaktik wenig zu tun haben.“ Weiter schreibt er, dass zudem

104 1964 geboren, somit eher Mitglied der Enkel als der Kindergeneration. Er ist Professor für Neueste
Deutsche Geschichte, Mediengeschichte und Geschichtstheorie an der Binghamton University (SUNY) in
NY und war bis 2009 Gastwissenschaftler am Jena Center an der Universität Jena.
http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2921358.htm
„genau die Gefühle mobilisiert werden, die in der offiziellen Geschichtskultur des Landes tabuisiert sind“ und dass
das Knoppsche Paradigma den Zuschauern so eine fabelhafte Möglichkeit bot, mit Gefühlen deutschen Stolzes und deutscher Trauer zu experimentieren, ohne sich dabei außerhalb der Grenzen der offiziellen bundesdeutschen Geschichtskultur zu begeben. Knopp TV ist eine Art Geschichtspornographie, die es ihren Konsumenten erlaubt, historischen Machtphantasien nachzuhängen, während sie gleichzeitig gute Bundesbürger bleiben, die sich ihrer geschichtspolitischen Verantwortung bewusst zu sein scheinen.


Zum Zweck der Analyse der beiden Filme, die ich im Rahmen dieser Arbeit betrachtete, stellt sich zuerst die Frage nach den Prämissen, auf denen der jeweilige Film

105 Wobei sich, so Kansteiner, für derartige Sendungen ein deutlich gesunkener Zuspruch seitens des Fernsehpublikums erkennen lässt.
http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2921358.htm
beruht. Im Falle eines Dokumentarfilms erwartet man automatisch eine objektivere, wesentlich stärker auf Tatsachen basierende Darstellung der Vergangenheit, während man bei einem Fernsehfilm davon ausgehen wird, dass ein derartiger Film hauptsächlich auf Unterhaltung abzielt. Allerdings weist Nichols in der Einleitung zu seinem Buch *Introduction to Documentary* darauf hin, dass es nicht nur Überschneidungen, sondern auch Veränderungen dessen gibt, was als zum einen oder anderen Genre gehörend betrachtet wird und dass die Glaubwürdigkeit (eines Filmes) in ähnlich starkem Maße auf der Einstellung des Zuschauers wie auf der Verbindung zwischen Kamera und Objekt beruht.

Außerdem, so Nichols, vermitteln gewisse Techniken und Stile uns den Eindruck von Authentizität, obwohl die Effekte, die z.B. durch Nahaufnahmen, Farb- bzw. Schwarzweißaufnahmen, Schärfe oder Unschärfe, Kontraste, etc. erreicht werden, allesamt fabriziert und somit eingesetzt werden können, um genau diesen Eindruck zu vermitteln. (Ebd., XII) Auf ein Beispiel für den Umgang mit diesen Techniken in den beiden von mir ausgewählten Dokumentarfilmen verweist Ebbrecht, der außerdem darlegt, dass gerade durch die besondere Betonung, die vor allem in Knopps Serien auf die Verwendung von historischem Filmmaterial gelegt wird, die „Rezeptionshaltung verändert wird“, da „dokumentarische Schwarzweißbilder in der Regel vor jeder weiteren Bedeutungszuschreibung zuerst einmal auf ihre Historizität verweisen.“ (Die große

---

106 So schreibt Nichols, dass „conventions, such as location shooting, the use of non-actors, hand-held cameras, improvisation, and found footage (footage not shot by the filmmaker) that we often associate with non-fiction or documentary, von “fiction” Filmen benutzt werden. Zudem meint er, dass “notions about what is fitting to documentary and what is not change over time.” *(Introduction to Documentary,* XI)

107 Er schreibt konkret: „As digital media makes all too apparent, fidelity lies in the mind of the beholder as much as it lies in the relationship between a camera and what comes before it.” *(Ebd., XII)*
Interessant ist hier sein Hinweis auf die Verwendung von Farbbildern (der sogenannten „wilden Vertreibungen“ aus dem Sudetenland, die von US-amerikanischen Teams stammen und die in Knopps Film gleich mehrmals benutzt wurden), die zwar auch in dem älteren Dokumentarfilm benutzt wurden, aber hier, da dieser Film noch „in der Tradtition der historisierenden Geschichtsdokumentation stand, in schwarzweiß kopiert einmontiert wurden“.(Ebd., 22)

Da die von mir betrachteten Filme, wie oben erwähnt, weder gänzlich zum einem noch zum anderen Genre gehören und zwischen ihnen zwei für Deutschland besonders ereignisreiche Jahrzehnte liegen, ist ein näherer Blick auf die Konstruktion beider Filme nötig.

In dem aus dem Jahre 1981 stammenden Film sind, im Gegensatz zum zwanzig Jahre neueren Film, noch Anzeichen des „Cinéma vérité“ zu erkennen, dessen Markenzeichen u.a. die hier zu erkennende direkt Interaktion zwischen Filmemacher und Gefilmten sowie lange Szenen und ein Fehlen des „Voice-over“ sind. Einer der auffälligsten Unterschiede zwischen den beiden Filmen ist der des Umgangs mit den Zeitzeugen, da in den Interviews des älteren Films den porträtierten Menschen die Möglichkeit gegeben wird, ausführlich über ihre Erfahrungen und somit für sich selbst zu sprechen. Dennoch gilt auch für den älteren Film, was Ebbrecht bezüglich des Sprechers sagt, nämlich dass dessen „Kommentar die Zeitzeugen im Zaum hält“ und dass diese „der Argumentationslinie der Filme und ihrem wissenschaftlichen Anspruch untergeordnet

---

werden. *(Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 15)*
Hierzu schreibt Röger, dass durch den Vergleich der beiden Filme offensichtlich wird, dass „die Emotionalität in den und durch die Zeitzeugenaussagen“ zwischen 1981 und 2011 zugenommen hat. *(Zeitzeugen von Flucht, Vertreibung, Heimatverlust im deutschen Geschichtsfernsehen: Funktionen und Funktionalisierungen 1981-2010, 6)* Sie weist außerdem darauf hin, dass in dem älteren Film hauptsächlich gefasste, geordnete und lange am Stück sprechende Zeitzeugen zu Wort kommen, so dass der Sprecher vor einem Interview vor der Emotionalität warnt, indem er konkret darauf hinweist, dass das Folgende eine sehr persönliche Aussage sei, deren Emotionalität aus der Widergabe des traumatischen Erlebnisses (der Bombardierung Dresdens) zu erklären sei. *(Ebd., 6)*

Insgesamt findet die Informationsvermittlung im älteren Dokumentarfilm zwar auf einer eher sachlich distanzierten Ebene statt, die Plazierung dieses einen besonders stark von Emotionen getragenen Interviews am Schluss des ersten Teils des Films allerdings lenkt den Zuschauer mitten hinein in die traumatische Erfahrung der Zeitzeugin, die zudem Behauptungen (z.B. bezüglich der Absicht der Allierten und der Zahl der Opfer in Dresden) aufstellt, die, obwohl falsch, vom Sprecher nicht widerlegt werden. Es ist diese Entwicklung, die den Stellenwert der Zeitzeugen durch ihre Plazierung und durch die Inszenierung (so z.B. Nahaufnahme der zögernd sprechenden oder in Tränen ausbrechenden Zeitzeugen bzw. vor allem Zeitzeuginnen) hervorhebt, ohne dass die Aussagen kommentiert und korrigiert werden und ohne dass die zur Einordnung der Äußerungen dringend nötige ausführliche biographische Hintergrundinformation zu den Zeitzeugen geliefert wird, die z.B. sowohl von Röger wie
auch von Ebbrecht als bedenklich und als wegweisend im älteren Dokumentarfilm gesehen wird.\textsuperscript{109}

Allerdings muss auch in einem Dokumentarfilm, wenn dieser mehr als nur ein sehr begrenztes Publikum erreichen soll, darauf geachtet werden, dass der Dokumentarfilm dem sogenannten „breiten“ Publikum zugänglich ist, was sowohl über die emotionale Komponente wie auch über den Eindruck der Authentizität erreicht wird.

Die Attraktivität eines Dokumentarfilms beruht, so Nichols, also sowohl darauf, dass er dem Zuschauer emotionale Befriedigung („pleasure“) bietet, als auch darauf, dass er ihn belehrt, d.h. richtungsweisend wirkt.\textsuperscript{110} Hierzu schreibt schon Mitte der achtziger Jahre Siegfried Quandt, Knopps Co-Author im Buch \textit{Geschichte im Fernsehen}, dass die „historische Aussage (im Geschichtsfernsehen) eine journalistische ist und somit zu Recht den Nachrichtenwerten und Arbeitsweisen des Journalismus, der sich einerseits am Publikumsinteresse, andererseits an der Rezeptionssituation ausrichten muss, unterliegt.“ Er ist der Ansicht, dass „der Zugang zu Geschichte dem allgemeinen Publikum durch ‘anrührende’ Präsentationsformen eröffnet“ wird und dass daher Geschichte im


\textsuperscript{110} Nichols schreibt: „We take not only pleasure from documentary but direction as well.“ (Introduction to Documentary, 2)
Fernsehen eine deutliche emotionale Komponente und einen existentiellen Bezug herstellen muss.“(11)

Persönliche Anteilnahme und somit die als zentraler Punkt (zwecks Einbindung des Zuschauers) zu bezeichnende Nähe wird möglich, wenn die Geschichte, so Knopp, „menschlich dargestellt wird, weil im Mittelpunkt der Handlung Menschen stehen, mit denen Miterleben möglich ist“. (Geschichte im Fernsehen, 5-6) Allerdings lässt sich fragen, was mit dieser Nähe erreicht wird. Hierzu die skeptischen Worte von Jarausch, der davor warnt, dass „die allzu einseitige Betonung des einen oder anderen Zugangs zur jüngsten Vergangenheit zu erheblichen Verzerrungen führen könne und dass eine Erinnerungswelle, die die Ergebnisse der Forschung ignoriert, die Schaffung einer gegenwartsbezogenen Betroffenheitskultur riskiere, die wiederum die Widersprüche der Vergangenheit unzulässig vereinfache.“ (Verletztes Gedächtnis, 32) Auch wenn diese Filme z.B. durch ihre Mischform und durch die Sendezeit (im frühen Abendprogramm, gleich nach den Abendnachrichten) als Teil der Unterhaltungskultur fungieren, sind sie dennoch Teil der staatlich vermittelten und daher offiziellen Erinnerungskultur, also des nationalen Gedächtnisses. Sie haben den Auftrag, das im Gedächtnis zu halten, was zur geschichtlichen Vergangenheit gehört, nämlich die Tatsache, dass es bis 1945 eine bedeutende deutsche Lebenswelt östlich der heutigen Grenzen gab. Aber vor allem halten sie die Erinnerung an Erfahrungen wach, die für einen großen Teil der Menschen

111 Dieser existentielle Bezug existiert entweder durch die Verbindung zur eigenen Lebenserfahrung oder zur eigenen Familiengeschichte, d.h. die Verbindung entsteht über das soziale Gedächtnis, d.h. der Film muss dem Einzelnen etwas sagen können und somit im Sinne von Nichols einen richtungsweisenden Effekt haben.

112 Hierzu schreibt Röger, dass „die Vermittlung von Emotionen insgesamt eine wichtige Funktion von Zeitzeugen ist“, und dass „über die Gefühlsregungen der Interviewten die TV-Zuschauer auch bei diesem Thema affektiv gebunden werden sollen.“ (Zeitzeugen von Flucht, Vertreibung, Heimatverlust im deutschen Geschichtsfernsehen: Funktionen und Funktionalisierungen 1981-2010, 5)
in Deutschland prägend waren, und deren Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft erst mit jahrzehntelanger Verzögerung offensichtlich geworden sind bzw. noch immer werden. Aus dem Bewusstsein heraus, dass es in der deutschen Gesellschaft unzureichend verarbeitete Traumata gibt, die auf die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen zurückzuführen sind, sind vor allem seit den neunziger Jahren eine Vielzahl von medialen Veröffentlichungen erschienen. Die beiden Filme sind Teil dieser Entwicklung, was sich in die Theorie von Nichols einfügen lässt, der die These vertritt, dass Dokumentarfilme über Themen gemacht werden, die gesellschaftlich als relevant gesehen werden.  

Die Fragen, die sich bezüglich der gesellschaftspolitischen Funktion dieser beiden Filme stellen, beziehen sich vor allem darauf, ob diese Filme durch ihr Genre mehr versprechen als sie halten (können), ob hier ein differenziertes Geschichtsbild vermittelt wird und ob Denkanstösse gegeben werden. Werden in diesen beiden Dokumentarfilmen die Widersprüche der Vergangenheit offengelegt oder vereinfacht? Wird somit lediglich ein weiterer Beitrag zur Betroffenheitskultur geleistet oder wird die Vergangenheit in ihrer Widersprüchlichkeit dargestellt, so dass einer Verzerrung vorgebeugt wird? Um diesen Fragen nachzugehen, werde ich im Folgenden zuerst einmal jeden der Filme einzeln betrachten.

### 3.0 Der Dokumentarfilm Flucht und Vertreibung

Dieser Film aus dem Jahre 1981 wurde im Auftrage des Bayerischen Rundfunks von Eva Berthold und Jost von Morr gedreht und besteht hauptsächlich aus sehr vielen

---

113 Siehe das ausführliche Zitat von Nichols in Fußnote 160
Ausschnitten aus Originalfilmdokumenten und Interviews mit Zeitzeugen beiderlei Geschlechts.\textsuperscript{114} Die wissenschaftliche Beratung zu diesem Film stammt von Hans Lemberg, einem auf Osteuropa spezialisierten deutschen Historiker, der zudem Vorsitzender des deutschen Teils der deutsch-tschechischen und deutsch-slowakischen Historikerkommisionen war.\textsuperscript{115} Lemberg hat zudem die Einleitung zu Franzens Buch \textit{Die Vertriebenen}, das im Jahre 2001 als Begleitbuch zur vom MDR und NDR produzierten dreiteiligen Fernsehserie \textit{Die Vertriebenen, Hitlers letzte Opfer}, geschrieben.


In der von der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlichten Inhaltsangabe zu diesem Dokumentarfilm wird gleich zu Anfang darauf hingewiesen, dass dieser Film keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, da er nicht ausdrücklich auf das eingehende, was „Flucht und Vertreibung“ ausdrücklich, nämlich die vom Deutschland des Dritten Reichs ausgehende Gewalt vor allen gegenüber den Einwohnern seiner östlichen Nachbarstaaten.\textsuperscript{116} Dieser Film wird von Peter Fritzsche in seinem Beitrag zu dem Buch

\begin{footnotesize}
\begin{enumerate}
\item Die Art und Weise, wie Zeitzeugen in diesem älteren Dokumentarfilm nicht nur ein oder zwei Minuten haben, um ihre Erlebnisse mitzuteilen, stellt einen großen Gegensatz zu der Methode dar, die Guido Knopp für seine Filme anwendet. Dort haben, so Peter Kümmel in seinem Feuilleton Beitrag in der \textit{Zeit} aus dem Jahre 2004, die Zeitzeugen ganze zwanzig Sekunden am Stück das Wort, dort gibt es „Spannungsmusik, schnelle Schnitte und ein saugendes Gemisch von historischem Filmmaterial, Zeitzeugeninterviewsplittern und so genannten rekonstruierten Spielszenen.“
\item Hans Lemberg, geboren 1933 in Münster, stammte aus einer in Prag ansässigen deutschsprachigen Familie. Er verstarb 2009 in Marburg.
\item Zu diesem Film findet man auf der Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung folgenden Eintrag: „Die dreiteilige Fernsehdokumentation aus dem Jahr 1981 schildert anschaulich das Leid der
\end{enumerate}
\end{footnotesize}
Verletztes Gedächtnis als „ein Gegenstück zur zwei Jahre vorher ausgestrahlten amerikanischen Serie Holocaust“ bezeichnet, die in vorher unerreichter Weise dem deutschen Fernsehpublikum die Erfahrung ihrer jüdischen Mitbürger nahegebracht hatte.(80)

Es gibt in diesem Dokumentarfilm einen männlichen Sprecher, der sowohl geschichtliche Hintergrundinformation vermittelt, als auch die Position desjenigen einnimmt, der die Fragen an die Zeitzeugen stellt. Zudem gibt es zwei verschiedene Arten von musikalischer Untermalung. In beiden Varianten findet sich eine klare Orientierung an klassischer Musik, wobei Streichinstrumente tonangebend sind. Die Variante, die jedes Teilstück des Filmes einleiten und ausklingen lässt, hat etwas Getragenes, aber auch etwas Disharmonisches, wodurch der Disharmonie im Leben der Zeitzeugen innerhalb dieses Dokumentarfilms Ausdruck verliehen wird. Die Bilder, die im Vorspann vorüberziehen, sind allesamt Dokumente, die das Leiden der deutschen Bevölkerung darstellen. Häufig wird der Blick auf Frauen und Kinder gelenkt, die meist völlig verloren oder verzweifelt wirken, wenn sie nicht gar als Leichen am Wegesrand liegen.

Die Personen, die nach ihren Erfahrungen während der Flucht, Vertreibung und Neuankunft im Westen Deutschlands für diesen Film befragt wurden, sind durchschnittliche Frauen und Männer aus vielen verschiedenen Gegenden deutscher Siedlungsgebiete. In den Reaktionen einiger Frauen spiegeln sich die schweren Traumata wider, die sie erfahren haben. Andere hingegen, vor allem Männer, erzählen ziemlich

Betroffenen. Sie erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit - so wurde z.B. eine zum Verständnis der Zusammenhänge wichtige historische Voraussetzung, die vorangegangene Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten, nicht ausdrücklich einbezogen.“
emotionslos über die schlimmsten Erlebnisse, als wären es Geschichten aus einem anderen Leben. Anders als im neueren Dokumentarfilm Die große Flucht gibt in diesem Film (noch) keine Zeitzeugeninterviews mit Russen\textsuperscript{117}, was sich aus der Zeit, in der er gedreht wurde, als der „Eiserne Vorhang“ noch existierte und selbst „Glasnost“ noch in relativ weiter Ferne lag, erklären lässt.\textsuperscript{118} Im Gegensatz zum einem Fernsehfilm wie Die Flucht (2007), der dasselbe Thema behandelt, gib es hier keine HeldenInnengeschichten.

Die Menschen im Dokumentarfilm sind Durchschnittsmenschen, keine Grafen oder Menschen der privilegierten Schicht, keine herausgeputzen schönen Menschen. Es sind Menschen, die einerseits einfach Glück gehabt haben, andererseits aber auch eine gewisse körperliche Zähigkeit besessen haben müssen, um all die Strapazen zumindest körperlich relativ unversehrt überlebt zu haben, multiple Vergewaltigungen eingeschlossen.

Jeder Teil dieses Filmes beginnt und endet mit einem Reigen von Bildern aus den Gebieten, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges die Heimat von sehr vielen der Flüchtlinge und Vertriebenen gewesen war. Die musikalische Untermalung hier mag Händel oder Mozart entlehnt sein; es ist eine Art von Musik, die in gutbürgerlichen deutschen Haushalten des neunzehnten Jahrhunderts gespielt und gehört wurde und die somit den Eindruck einer heilen Welt vermittelt. Der emotionale Appell solcher Sequenzen, die im Gegensatz zu der „sich betont neutral gebenden Ästhetik der

\textit{http://www.bpb.de/publikationen/FQ1BC1.0,0,Flucht_und_Vertreibung.html}

\textsuperscript{117} Ebbrecht weist darauf hin, dass in diesem Film zwar auf „die Vertreibung der Polen aus dem sogenannten Warthegau eingegangen wird“, aber dass „insbesondere die Sowjetunion und mit ihr die Rote Armee als gesichtslose Täter erscheinen“ und dass somit „der emotionale Focus auf dem Schicksal der Deutschen liegt, da diese als Zeugen ihrer Geschichte die dokumentarischen Bilder kommentieren.“(\textit{Die große Zerstreung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 13})

\textsuperscript{118} Ebbrecht sieht in diesem Film die Widerspiegelung der Zeit des „Kalten Krieges“ auch insofern, als die Sowjetunion (und ihre Verbündeten) zu Tätern gemacht werden.(Ebd., 18)
Dokumentation“119 stehen, ist der der Wehmut (denn diese heile Welt existiert „ja nun leider nicht mehr“), ein Blick zurück in die leicht zu idealisierende Jugend oder Kindheit. Anstatt dass hier jetzt Hintergrundinformation geliefert wird, die diese starke emotionale Verbindung unterbrechen könnte, geben die Filmemacher dem Zuschauer weitere Möglichkeiten, sich als Opfer eines grausamen Schicksals, als handlungsunfähige Objekte zu sehen, denn die vorbeiziehenden Bilder aus den nun nicht mehr deutschen Landen120 begleitet nicht nur die Musik aus vergangenen Zeiten, sondern auch folgendes Zitat aus der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aus dem Jahre 1950:

Fünf Jahre nach dem Endes des Zweiten Weltkrieges haben die deutschen Heimatvertrieben in ihrer Charta auf das Los derjenigen hingewiesen, die ihre Heimat verloren. Heimatlose sind Fremlinge auf dieser Erde. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten. Da die deutschen Heimatvertriebenen dieses Schicksal erlebt haben, fühlen sie sich berufen zu verlangen, dass das Recht auf Heimat anerkannt und verwirklicht werde.121

Mit diesen Teilzitat aus der Charta wird so auf die eigentliche Aufgabe des Films hingewiesen, nämlich für die deutsche Bevölkerung in Wort und Bild die Berechtigung der Forderungen des BvD darzulegen. Den Schluss des gesamten Films bildet wiederum der Reigen von Bildern, der jeweils zur Einleitung jedes Teils benutzt wurde, nur dass in diesem Falle der Sprecher dazu dem Themenbereich Flucht und Vertreibung einen

119 Ebd., 15.
120 Ebbrecht betont, dass „sich das vorhandene Bildmaterial explizit der Ikonographie des Heimatfilms bedient.“(Ebd., 14)

Eine Frage, die sich angesichts der letzten vom Sprecher vorgetragenen Sätze stellt, ist, ob wir es hier schon wieder mit dem Phänomen des deutschen Sonderweges zu tun haben. Es ist fast, als würde das Fazit dieses Dokumentarfilms sein, dass die Welt, wenn sie nun denn nun nicht am deutschen Wesen gesunden kann, dann an dem erkrankt, was am deutschen Weg im 20. Jahrhundert fehlgelaufen ist, nämlich am Umgang mit dem Unrecht, was Deutsche anderen zugefügt haben und was Deutschen zugefügt worden ist. Man kann hier eine Apologie, d.h. eine Exkulpationsstrategie erkennen, denn auf diese Art und Weise wird durch die Fixierung auf deutsche Leidenserfahrung die Täterrolle als Vorraussetzung für diese Erfahrung aus der Erklärung ausgespart und somit

\textsuperscript{122} Der Film zitiert auch hier wieder selektiv aus der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950: „Die Gleichgültigkeit mit der die Welt die Austreibung von Millionen Deutschen hinnahm, als sie doch eine neue bessere Ordnung errichten wollte, trug schlimme Früchte. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europa gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“
relativiert.\textsuperscript{123} Aus heutiger Sicht ist es offensichtlich, dass in diesem Dokumentarfilm der Zuschauer in eine bestimmte Richtung, nämlich die des BvD, geführt werden soll, und dass diese Richtung im Jahre 1981 dem entsprach, was zumindest hintergründig von politisch Verantwortlichen in der BRD als unterstützungswürdig angesehen wurde.

Dieser Film vermittelt vordergründig vor allem geschichtliches und politisches Wissen um Dinge, die tatsächlich stattgefundet haben. Was im Hintergrund dieser Wissensvermittlung stattfindet, ist allerdings wesentlich vielschichtiger und wird erst am Schluß des Filmes wirklich sichtbar. Es findet sich dort ein deutlicher Hinweis, gewissermaßen eine Absichtserklärung, die in den Raum, in das Wohnzimmer des Zuschauers, gestellt wird. Man wird daraufhin gewiesen, dass es weitreichende Konsequenzen aus den Erfahrungen gibt, die Deutsche mit Flucht und Vertreibung machen mussten, Konsequenzen, die nicht auf Deutschland oder Europa beschränkt sind. Außerdem enthält dieses Zitat aus der Charta der Heimatvertriebenen auch einen klaren Hinweis nicht nur auf die Notwendigkeit eines geeinten Europas, sondern auch eine Absichtserklärung, Bemühungen dieser Art nach allen Kräften zu unterstützen. Das war im Jahre 1950, als die Bewegung für ein vereinigtes Europas noch in ihren „Kinderschuhen“ steckte (Montanunion), ausgesprochen weitsichtig\textsuperscript{124}, wobei man, je nach politischer Einstellung, diese Formulierung auch als umsichtig und politisch opportun betrachten kann\textsuperscript{125}, denn einerseits werden die historischen Umstände, die zu

\textsuperscript{123} Ebbrecht sieht gerade in dem „Schlussappell die Andeutung späterer Bearbeitungsformen“ insofern, als dass hier seiner Meinung nach mit der „Universalisierung der Vertreibung zu einem Menschheitsschicksal auf die Vergleichung zugearbeitet wurde.“(Die große Zerstreung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehe, 14)

\textsuperscript{124} Auf genau diesen Aspekt verweist der im Folgenden, Fußnote 134, erwähnte Artikel in der FAZ zum 60 jährigen Bestehen der Charta.

\textsuperscript{125} Die Charta, die, wie oben erwähnt, immer im Lichte ihrer Zeit zu sehen ist, nämlich 1950, ganze fünf Jahre nach Kriegsende, als die Hoffnungen auf Rückkehr in die Heimat noch nicht begraben waren, ist auch
Flucht und Vertreibung der Deutschen führten, nicht ausführlich erwähnt, andererseits wird dadurch, dass es eben diese Worte sind, die den letzten Bilderreigen dieses Dokumentarfilmes begleiten, aufgezeigt, dass es, bei aller Erinnerung an deutsches Leid und deutsche Verluste um ein friedliches Zusammenleben innerhalb Europas gehen muss.


http://www.fr-online.de/politik/historiker-erich-spaeter--konzentration-auf-steinbach-lenkt-ab-1472596,3206294.html

In diesen Verträgen wurde, unter dem Vorbehalt einer Änderung im Rahmen einer Friedensregelung, die Oder-Neiße-Linie als Grenze zu Polen anerkannt. „Die Oder-Neiße-Grenze wurde im Potsdamer Abkommen 1945 von den Alliierten als polnische Westgrenze bestimmt - vorbehaltlich einer endgültigen...

Die Prämisse dieses Dokumentarfilms mag zumindest oberflächlich darin gelegen haben, die Erinnerung und ein damit verbundenes größeres Wissen um die Geschichte der eigenen Nation, zu der die Erfahrung von Heimatverlust für Millionen von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg zweifellos dazugehört wachzuhalten. Die schweigende Prämisse scheint aber eher eine Reflektion der zumindest 1980 noch nicht völlig aufgegebenen Hoffnung seitens der Vertriebenenverbände bezüglich einer eventuellen Grenzfestlegung in einem späteren Friedensvertrag mit Deutschland.”

\(^{127}\) Vertreibung der Vertriebenen?, 159.

Neuregelung der Grenzen zu sein. Wenn man die Darlegungen Assmanns zur Rekonstruktion von Teilen historischer Altstadtzentren auf diesen letzten Teil des Dokumentarfilms anwendet, könnte man die Frage stellen, ob ein solcher Film bzw. besonders dieser letzte Teil nicht ein Versuch der nationalen Selbstbehauptung (des Kriegs und Gebietsverlierers) ist, zugleich aber auch ein auf der emotionalen Ebene gehaltener Appell, die tiefen und langwährenden historischen Wurzeln in den ehemaligen deutschen Ostgebieten trotz der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nicht zu vergessen. Da diese ein nicht unwesentlicher Teil der deutschen Geschichte sind und deshalb eine identitätsstiftende Funktion haben (könnten), ist zu bedauern, dass bei den Filmemachern der Eindruck bestanden haben muss, dass sich die Verbindung zu diesem Teil der deutschen Kulturgeschichte nur über die emotionale Komponente herstellen lässt.

In der Inhaltsangabe der „Bundeszentrale für politische Bildung“ ist der folgender Schlussssatz zu diesem Film zu lesen: „Die Charta der Heimatvertriebenen (1950) war

---


130 So schreibt Assmann in ihrem Buch Geschichte im Gedächtnis, dass die Rekonstruktion von Warschau ein eindrucksvoller Zeugniss nationaler Selbstbehauptung gegen die deutsche Vernichtungsgewalt gewesen sei. Über den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden sagt sie, dass deren Wiederaufbau zu einem Mittel geworden sei, diese Geschichte (der Zerstörung Dresdens) anders weiterzählen.(119-120)


In seinem sehr detailliert gehaltenen Buch leistet Kossert, genau wie die Dokumentarfilme, einen Beitrag dazu, diese Erinnerung im kollektiven Gedächtnis zu verankern, wobei Kossert im Medium des Buches ein
eine wichtige Grundlage zur Integration von Millionen von Flüchtlingen und
Vertriebenen. Sie wurde zu einem Dokument des Bekenntnisses der Vertriebenen zu
guter Nachbarschaft in Europa und zu friedlichem Ausgleich zwischen den Völkern.“132

Dass es bezüglich dieser Charta nicht nur im Ausland sondern auch innerhalb der
deutschen Gesellschaft ziemlich unterschiedliche oder z.T. sogar völlig gegensätzliche
Sichtweisen gibt, belegen Veröffentlichungen in führenden deutschen Zeitungen zum
sechzigsten Jahrestag der Charta. In der Süddeutschen Zeitung vom 5. August 2010
werden die „deutschen Vertriebenen als Fremdkörper im Kosmos der europäischen
Nationen“ bezeichnet und die negative Erwartung ausgesprochen, dass auch diesmal die
Charta als „frühes, wegweisendes Dokument der Versöhnung und der europäischen
Gesinnung“ bezeichnet wird. Diese Formulierung wird, angesichts der Tatsache, dass
Vertriebene wohl kaum ein „Naturrecht auf Revanche“ haben, als Anmaßung
empfunden.133 Aus einem etwas anderen, historisch weiterreichendem Blickwinkel
scheint der Kommentar zu diesem Jahrestag in der FAZ zu stammen, denn hier wird
darauf hingewiesen, dass man bei der Bewertung dieser Charta die Zeit, in der sie verfasst
wurde, in Betracht ziehen müsse: „Gewiss: Die fünf Jahre nach dem Ende des von
Deutschland begonnenen Krieges verfasste Charta ist kein umfassendes Eingeständnis
der deutscher Schuld. Auch unter den späteren Vertriebenenfunktionären gab es
Nationalsozialisten - dieses Kapitel will der Bund der Vertriebenen noch aufarbeiten.

132 http://www.bpb.de/publikationen/FQ1BC1.0,0,Flucht_und_Vertriebung.html
133 Der Autor, Klaus Brill, geboren 1949, somit Mitglied der ersten Nachkriegsgeneration, bezieht sich hier
auf den Satz in der Charta, in dem es heisst: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache
und Vergeltung.“
http://www.sueddeutsche.de/politik/jahre-charta-der-heimatvertriebenen-schatten-der-vertriebung-1.984216
Gerecht wird man der Charta aber nur, wenn man sich vor Augen führt, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen sie entstanden ist.“134

In diesen beiden Kommentaren, die im ersten Fall von einem Mitglied der ersten Nachkriegsgeneration, im zweiten Fall von einem Mitglied der zweiten Nachkriegsgeneration verfasst wurden, spiegelt sich wiederum genau das wieder, was Assmann zum Generationsgedächtnis schreibt, nämlich dass „sich Gleichaltrige als unterschiedlich von vorhergehenden und nachfolgenden Generationen begreifen“ und jeweils „ihren eigenen Zugang zur Vergangenheit entwickeln.“(Der lange Schatten der Vergangenheit, 26) So ist, abgesehen davon, dass die beiden Zeitungen unterschiedliche politische Positionen einnehmen, der Unterschied zwischen dem Ton der Kinder- und Enkelgeneration auffällig. In Müllers Kommentar wird eine versöhnlichere, mehr auf Verständnis der damaligen Verhältnisse aufbauende Perspektive ersichtlich, während in Brills Kommentar der typische Ton der ersten Nachkriegsgeneration herrscht, der die damalige Zeit lediglich mit heutigen Maßstäben misst und im Verhalten der Elterngeneration vor allem die Fehler sucht.135 Auch hier sieht man, dass es mit jedem Generationswechsel einen Wechsel bezüglich des Umgangs mit der Vergangenheit gibt.

3.1 Der Dokumentarfilm *Die große Flucht*

Auch wenn durch dieses Zitat auf die Entwicklungen im Genre des Dokumentarfilms hingewiesen wird, sind Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen. So sind z.B. viele der Zeitzeugen in Knopps Film dieselben, die auch schon in Berthold und von Morrs Film auftreten, und auch in Knopps Films ist die musikalische Einleitung des allgemeinen Vorspanns klassische Musik. Streichinstrumente spielen eine düstere Melodie, während Bilder von Flüchtingstrecken (dreimal auf und neben Pferdewagen, zweimal mit Kinderwagen), die vor allem Frauen, Kinder und alte Menschen zeigen, in der meist winterlicher Landschaft Ostpreußens oder Schlesiens vorbeiziehen. Aber es gibt auch Bilder von Hitler (einmal vor einer Landkarte sitzend, einmal die Menge grüßend), einem nachdenklich erscheinenden Stalin, von Menschenmassen, die Hände zum Hitlergruß erhoben, einen kurzen Blick auf eine Masse von Soldaten und einen längeren Blick auf die „Großen Drei“ (sitzend, bekanntes Foto der Jaltakonferenz), wobei vor allem der lächelnde oder gar lachende Roosevelt auffällt. Nahaufnahmen sind, außer von einer Frau in Winterkleidung, alle von Kindern, wobei diese oft etwas essen oder trinken, und ein Junge mit einem Holzspielzeug gezeigt wird. So wird durch Bilder auf Menschen aller Altersgruppen, die sich in schwierigen Situationen befinden, menschliches Drama vorgeführt und dadurch Nähe erzeugt, wobei die Einbindung in die größeren geschichtlichen Abläufe durch den Blick auf die Führungspersönlichkeiten dieser Zeit, die die Entscheidungsträger waren, geschaffen wird. Im kurzen, nur ca. 45 sekündigen Vorspann zu jedem der einzelnen Kapitel auf der ersten CD, der wie üblich mit klassischer Streichmusik (Geigen sind bevorzugt) untermalt wird, liefert der männliche Sprecher die geschichtliche Hintergrundinformation, während die Bilder ihre eigene Geschichte erzählen, d.h. menschliches Schicksal dem Zuschauer nahe bringen.

Der Vorspann für den ersten Teil des Filmes beginnt mit Originalbildern, die Menschen auf der Flucht sowie Kriegsgerät zeigen. In der ersten Einstellung sieht man nur Füße, die auf Pflastersteinen laufen, etliche Menschen laufen barfuß. Dann folgen Bilder von Kinderwagen, die geschoben oder gezogen werden, und als nächstes sieht man Flackgeschütze in den Himmel schießen, dann Bilder von Panzern, die auf den Zuschauer zurollen. Im Hintergrund gibt ein männlicher Sprecher geschichtliche Information. Die ersten Sätze dieses Sprechers, während die oben beschriebenen Bilder laufen, sind:

„Deutschland 1945, ein Volk auf der Flucht\textsuperscript{136}, im Osten dringt die Rote Armee immer weiter vor, Hitlers Krieg ist verloren, doch das Leiden geht weiter, Millionen fliehen bei Eis und Schnee, ein Exodus, wie ihn die Welt nie sah.“ Die Einzigartigkeit der deutschen Erfahrungen wird dadurch von Anfang an betont.

In diesen ersten Minuten wird somit die Erfahrung der Flucht als Drama in Szene gesetzt und durch die Formulierung „Hitlers Krieg ist verloren“ auch sogleich eine Distanzierung vorgenommen, so dass sich der deutsche Zuschauer, so er oder sie denn

\textsuperscript{136} Ebbert sieht den Effekt einer solchen allgemeinen Formulierung dergestalt, dass sich dadurch „die einfachen Deutschen im Kollektiv der Opfer finden“, wobei eine vielleicht treffendere Beschreibung mit dem Ausdruck „sich einreihen dürfen“ erreicht wäre, denn auch hier ist es angebracht, dem Zuschauer die Wahl über das eigene Verhalten zuzugestehen.\textit{(Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 20)},
1945 alt genug war, um an der Kollektivschuld „teilhaben“ zu können, sich dieser auch sogleich entziehen kann.\(^{137}\) Zudem wird mit diesem letzten Teil des Satzes sofort auf die Einzigartigkeit der deutschen Erfahrungen hingewiesen, was bei sämtlichen Nichtbetroffenen (d.h. denjenigen, die sich nicht zu den deutschen Opfern von Flucht und Vertreibung zählen „dürfen“) Alarmsignale auslösen muss, vor allem, wenn sie oder ihre Familienmitglieder zuvor Opfer deutscher Gewaltaten geworden waren.\(^{138}\)


Angesichts der Tatsache, dass die Geschichtsforschung ihr Bild durch Einbeziehung der Gedächtnis-und Erinnerungsforschung und moderner psychologischer Erkenntnisse bezüglich Traumata in den letzten Jahrzehnten erheblich erweitert hat, sind gerade diese letzten beiden Bilder eine sehr effektive emotionale Manipulation des Zuschauers. Die Geschichte, die diese Bilder erzählen, wird im Falle der Betroffenen,

\(^{137}\) Zu dieser Darstellung der Situation schreibt Ebbrecht, dass „Knopp und seine Redaktion eine dämonisierende Personifizierung des Nationalsozialismus auf einige wenige Täter vornehmen“ und dass „dem deutschen Volke in dieser Darstellung eine Aura der Unschuld, der schützenden Unreife gegeben wird.“(Ebd., 19)

\(^{138}\) Hierauf bezieht sich z.B. der oben erwähnte Kommentar von Klaus Brill in der *Süddeutschen Zeitung*. 86
denen derartige Erfahrungen seit Jahrzehnten auf der Seele liegen, zumeist eine tiefe Resonanz hervorrufen\textsuperscript{139}, während sie für die Nachgeborenen einfach ein weiterer Teil des emotionalen Appells darstellen, die diesem Film zugrunde liegt. Hierzu schreibt Kossert:


Zum Schluss der Einleitung für jeden Teil des Films kommt erneut klassische Streichmusik zum Zuge, wobei eine klagende Oboe den Ton angibt, wodurch der Tragik des Schicksals dieser Menschen wiederum auf emotionaler Ebene Ausdruck verschafft wird. Zu dieser Musik gibt es erneut einen Reigen von Bildern, die immer wieder Frauen und Kinder zeigen. Das letzte dieser Bilder, das eine junge Frau mit blauem Auge und zerzausten Haaren, die sich während des Filmmens beschämt vornüber beugt, auf einer Landstraße zeigt, wurde auch in dem Dokumentarfilm *Flucht und Vertreibung* benutzt. Auch dieses Bild spricht Bände, spricht das Unausgesprochene der Vergewaltigungen aus, denn die Augen der Frau, der Blick, den sie auf den Zuschauer wirft, sagen all das, was man nicht sagen kann, nicht sagen darf und was viele Jahrzehnte nicht angesprochen wurde.^{142}

Die erste Einleitung der zweiten DVD dieses Dokumentarfilms beginnt ihren Bilderreigen mit Fotos von Kindern und jugendlichen Soldaten, Flüchtlingstrecken (zu Fuß), dem üblichen Blick auf Hitler, auf eine den rechten Arme zum Hitlergruß erhobenen Menschenmenge und mit einer klaviermusikalischen Untermalung, die das deutsche Volkslied *Maikäfer flieg* als Melodie hat. Danach beginnt, wie bei der ersten DVD, der sich immer wiederholende Vorspann. Das letzte Kapitel dieser zweiten DVD


hat einen zusätzlichen Vorspann, der den Blick nach Osten, in die alte Heimat mit ihrer schönen Landschaft im Sommer zeigt. Wie immer gibt es auch hier klassische Musik (Streicher und Klavier) als Hintergrund, aber hier ist sie eher als leicht beschwingt zu bezeichnen. Es geht, so der Sprecher, um „eine deutsche Welt im Osten, versunkene Heimat, Erinnerung, die nicht vergehen will“, um die Gebiete östlich von Oder und Neisse, in denen seit Jahrhunderten Deutsche leben, „tief im Land verwurzelt, vom Süden Böhmens bis an die Dünen der Ostsee, dann geht diese Welt verloren.“

Obwohl der Film die geschichtlichen Entwicklungen darlegt, die zum Verlust dieser Heimat geführt haben, wird durch diese Aussagen dargestellt, dass es auch hier wieder das Schicksal ist, dass den Menschen arg mitgespielt hat, denn schon durch die Formulierung „dann geht diese Welt verloren“ wird jeglicher Verantwortung für diesen Verlust sang und klanglos, d.h. ohne grammatikalische Verneinung, „entsagt“. Somit wird es den als Zeitzeugen noch direkt Betroffenen ermöglicht und jedem Zuschauer nahe gelegt, die Deutschen lediglich als Opfer der Geschichte zu sehen. Ähnlich riskant bzw. fatal ist das, was durch die Bilder, die jeweils im Vorspann von Hitler und den Massen mit ihren zum Hitlergruß erhobenen Armen gezeigt werden, ausgesagt wird, denn durch die Art der Darstellung wird Hitler als der große Verführer gezeigt, dem „man“ huldigte, dem man verfallen war, so dass auch hier der Einzelne nicht handelndes Subjekt sondern nur Objekt sein konnte.

Im letzten Teil dieses Filmes gibt es noch einmal etliche Zeitzeugen, die von ihren Vertreibungserfahrungen erzählen. Sodann ziehen stimmungsvolle Bilder aus den alten deutschen Gebieten vorbei, „vom Ostseestrand zum Sudentenland“, wobei der Sprecher
als erstes den Buchtitel eines der Bücher von Marion Gräfin Dönhoff zitiert, „Namen, die
keiner mehr kennt“. Weiter geht es mit: „Eine Welt, die nur noch aus Erinnerungen
besteht, versunkene Heimat, kein Blick zurück im Zorn, aber mit Wehmut.“ Darauf folge
die Einblendung einer Zeitzeugin, Isis von Puttkammer aus Pommern, die erzählt, dass
sie (im Familienkreis) natürlich über ihre schöne Heimat gesprochen haben und die dann
das Pommernlied singt, bei dem ihr die Tränen kommen. Während die musikalische
Untermalung mit Maikäfer flieg noch einmal beginnt, schaltet sich der Sprecher erneut
ein: „Das Land ist noch immer das Gleiche, die Ferne so mächtig, der Himmel so hoch,
jetzt leben dort andere Menschen.“ Eine weitere Zeitzeugin, Ursula Brauburger aus
Schlesien, wird eingeblendet, die erzählt, dass sie alle bis 1953-54 fest daran glaubten,
dass sie wieder nach Hause kommen würden und es lange gedauert hat, die Realität des
Heimatverlustes „anzunehmen“. Sie sagt auch, dass sie immer den Wunsch hatte, noch
einmal ihre Heimat, ihr Elternhaus zu sehen, aber dass sie den Menschen, die dort jetzt
leben, es gönnt, dort zu leben. Wieder schaltet sich der Sprecher ein: „Bis zu 2 Millionen
Menschen haben Flucht und Vertreibung nicht überlebt, eine Bürde der Geschichte, die
Gegner von einst sehen Vieles mit anderen Augen.“

Die nächste Zeitzeugin ist eine russische Soldatin, die darlegt, dass auch sie, die
Russen, „Opfer“ von Kriegspropaganda gewesen waren und alle Deutschen als schuldig
angesehen und dementsprechend behandelt hatten. Und wieder wird der Sprecher
eingeblendet, diesmal mit den folgenden Sätzen: „Die Menschen aus Deutschlands Osten
haben besonders schwer bezahlt für Hitlers Wahn, sie mussten ganz von vorne anfangen
und leben mit dem Schmerz, die Stätten der Jugend tragen heute andere Namen[...], die

143 Hierzu schreibt Ebbrecht, dass „dem Zuschauer die Rezeption aus der Opferperspektive vorgegeben
Trauer bleibt.“ Als vorletzter Zeitzeuge kommt der Erzbischoff von Oppeln, der 1932 in Oberschlesien geborene deutsch-polnische Professor Alfons Nossel, zu Wort und sagt zum Thema Vertreibung: „Auch wenn sie auf diese oder andere Weise „verursacht“ ist – die Vertriebenen haben es nicht verursacht-, insofern ist jede Vertreibung nicht nur ein Unrecht sondern auch ein Verbrechen am Menschen.“ Abschließend schaltet sich der Sprecher noch einmal mit vielsagenden Worten ein: „Die Lehre heisst Versöhnung.“ Und der vielleicht prominenteste Zeitzeuge dieses Films, Christian Graf von Krockow, verleiht diesen letzten Worten des Sprechers, aufgrund der immer noch bestehenden Autorität eines Grafen, zusätzliche Wirksamkeit, in dem er diesen mit einem in die Zukunft gerichteten moralischen Appell folgt: „Wenn Sie Ihre Enkel wirklich lieben, dann müssen sie doch versuchen, alles zu tun, was in Ihrer Macht steht, um zu verhindern, dass dieses Unheil, dass wir, dass Sie erlebt haben, auch über die Kinder, die Enkel wiederkommt. Dann gibt es keinen anderen Weg als den zur Versöhnung.“

Der Film endet also mit Appellen zur Versöhnung, damit derartiges Unheil sich nicht wiederhole, ausgesprochen vom Sprecher und von Graf Krockow, d.h. diese Appelle an das rationale Ich werden von Männern ausgesprochen, während z.B. im Falle der letzten zitierten Zeitzeuginnen eher emotionale Dinge gesagt bzw. ungesagt (die Tränen beim Singen, ein lang ersehnter letzter Besuch in der Heimat, etc) vermittelt werden. Interessant ist, dass die russischen Zeitzeugen, ob männlich oder weiblich, als nicht-emotional präsentiert werden, wodurch der Gegensatz zu den meist sehr emotionalen weiblichen deutschen Zeitzeugen betont wird. Die kritischen Worte des Erzbischoffs tragen ebenfalls den Stempel des Rationalen, wobei er nicht nur jede Vertreibung, also

wird.“(Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 20)
auch die der Deutschen, als schweres Unrecht darstellt, sondern auch die Vertriebenen vom häufig geäußerten Vorwurf freispricht, dass sie besonders schuldig (weil besonders „gute Nazis“) waren. Die Tatsache, dass zwei der letzten Zeitzeugen Angehörige des (pommerschen) Landadels waren, weist außerdem darauf hin, dass diese privilegierten Menschen einerseits ebenso gelitten haben wie die „Normalbevölkerung“, sie aber auch heute noch als moralische Vorbilder gesehen werden sollen. Insofern werden hier etliche etablierte gesellschaftliche Hierarchien bedient, die die soziale Herkunft, die Autorität der Kirche und die Geschlechterrollen betreffen.

3.2 Die Problematik von Geschichtsvermittlung durch Zeitzeugen

Dadurch dass in diesen beiden Dokumentarfilmen immer wieder Zeitzeugen mehr oder weniger ausführlich und direkt in die Kamera sprechen, Originalton eingeblendet wird und geschichtliche Erklärungen durch einen allwissenden männlichen Sprecher vermittelt werden, suchen beide Dokumentarfilme durch Nähe zu Zeitzeugen Verbundenheit zu schaffen. Im Gegensatz zum Fernsehfilm, der eine fiktive Realität zeigt und den Erzählfluß durch nichts unterbricht, wodurch dem Zuschauer die Identifikation mit der dargestellten Geschichte besonders leicht gemacht wird, wird der Erzählfluß in Dokumentarfilmen häufig unterbrochen. Dennoch stellt sich in beiden Dokumentarfilmen durch die Originalaufnahmen und detaillierten Ausführungen der Zeitzeugen ebenfalls die von den Filmemachern gesuchte Nähe ein. Zwar wird im Dokumentarfilm eine Identifikation mit dem Geschehen durch die häufigen emotionslosen Erklärungen des Erzählers, der geschichtliche Hintergrundinformation liefert, eigentlich nur kurzfristig möglich, aber gerade durch die Tatsache, dass die
Zeitzeugen vor der Kamera ihre tatsächlichen Erlebnisse und nicht die erfundenen Geschichten eines Drehbuchautors vermitteln, wird eine tiefere Identifikation ermöglicht.

Somit ist für diese beiden Dokumentarfilme „Nähe“ das Leitwort, denn beide Filme folgen dem Schema, das Knopp schon 1987 folgendermaßen beschreibt: „Nähe ist das Stichwort für Sendungen, die den Zuschauer aus der Reserve locken und sein in der Regel statisches Verhalten zur Geschichte aufbrechen sollen. Wo Nähe ist, wird Vergangenheit lebendig, schlägt Beliebigkeit in Betroffenheit um. Nähe, das zeigen die Erfahrungen, ist vor allem dann zu erwarten, wenn der Zuschauer sich wiedererkennt oder sich identifizieren darf.“ (Geschichte im Fernsehen, 5)

Im Unterschied zum zwanzig Jahre älteren Dokumentarfilm kommen die Zeitzeugen in Knopps Film allerdings nicht mehr ausführlich und somit minutenlang zu Wort, sondern nur noch in sehr kurzen Ausschnitten, so dass diese, wie Theaterkritiker Peter Kümmel in einem Beitrag zum Zeit Online Feuilleton 26.2.2004 schreibt, „nie länger als zwanzig Sekunden das Wort haben und somit zur Demonstration des zeitlichen Abstandes von der Katastrophe dienen.“ (Ein Volk in der Zeitmaschine) Jarausch, der zwar „die Gefahr der oberflächliche Thematisierung“ sieht, „wenn die Einschaltquote dominiert“ und der Meinung ist, dass der „starke Appell an die Emotionen in der visuellen Erinnerungskultur“ der rationalen, textbasierten Kontrolle durch wissenschaftliche Forschung „bedarf, weist auch darauf hin, dass sich hinter dem „ganzen history und memory Rummel legitime gesellschaftliche Erinnerungs- und Gedächtnisbedürfnisse verbergen, die nach wissenschaftlicher Fundierung verlangen.“ (Verletztes Gedächtnis, 34)
Aus dieser Einstellung heraus ist auch zu erklären, dass Jarausch die Rolle der Journalisten, und dazu kann man Dokumentarfilmemacher zählen, als die von Vermittlern zwischen Zeitzeugen und Zeithistorikern sieht und somit kein Gegner dieser Zunft ist, denn als Vermittler haben auch diese daran teil, ein komplexeres Bild der Vergangenheit zu schaffen, was Jarausch für unentbehrlich hält. (Ebd., 37) Dem Anspruch, ein komplexeres Bild zu schaffen, kommt Knopps Dokumentarfilm insofern sofort nach, als er gleich zu Anfang des Films als dritten Zeitzeugen einen sowjetischen Soldaten zu Worte kommen lässt, der die Brutalität des sowjetischen Einmarsches (Trecks, die von Panzern überrannt wurden, oder von Flugzeugen bombadiert wurden) mit dem Wunsch nach Rache, nach Vergeltung für die Verbrechen der Deutschen in der Sowjetunion erklärt bzw. rechtfertigt.\(^{144}\)


\(^{144}\) Röger verweist in ihrem Kommentar zu Knopps Film auf den Unterschied zu dem älteren Dokumentarfilm, in dem, wie schon erwähnt, weder Russen noch Polen oder Tschechen zu Wort kommen. In Knopps Film, 2001, ein gutes Jahrzehnt nach Ende des „Kalten Krieges“, erfüllen Zeitzeugen aus dem ehemaligen (nicht-deutschen) Ostblock eine wichtige Rolle, weil durch ihre Aussagen (Röger erwähnt hier z.B. Polen, die „die Zwangsausweisung der Deutschen in Dokumentationen als historischen Unrecht“ bezeichnen) im deutschen Fernsehen „alternative Sichtweisen zu der wiederholten Klage der deutschen Vertriebenenverbände, dass ... kein Bedauern für die Umsiedlung der Deutschen gezeigt würde, präsentiert
Spielszenen". *(Ein Volk in der Zeitmaschine)* Ebbrecht sieht in der Art und Weise, wie in den Knoppschen Sendereihen durch nachgedrehte Szene (Knopp selbst bezeichnet diese als „szenische Zitate“), die dort, wo „zur Unterlegung des Erzählten kein passendes Material vorhanden ist“, hineingeschnitten werden, eine Grenzverwischung zwischen Dokumentation und Fernsehfilm. *(Die große Zerstreung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 22).*

Indem er durch die Produkte genau das erzeugt, was seiner Meinung nötig ist, um den Zuschauer vor dem Bildschirm zu halten und ihn in den Film hineinzuziehen, nämlich ein Identifikationsangebot, erfüllt Knopp die sich selbst gestellte Aufgabe, nämlich „dem deutschen Volke deutsche Geschichte in seiner Gesamtheit“ zu vermitteln und die einseitige Fixierung auf Scham und Schuldgefühlen aufzuheben und zu versuchen, dem Zuschauer sowohl die Gesamtheit wie auch die Komplexität der deutschen Geschichte näher zu bringen. Auch hier agiert Knopp innerhalb dessen, was von Nichols als typisch für den Dokumentarfilm dargelegt wird, nämlich dass diese die Interessen Anderer repräsentieren, dass die Filmemacher oft die Rolle eines Repräsentanten der Öffentlichkeit einnehmen und dass sie sowohl für ihre Auftraggeber sprechen wie auch für diejenigen, die im Film gezeigt werden. *(Introduction to Documentary, 3)*

*Zeitzeugen von Flucht, Vertreibung, Heimatverlust im deutschen Geschichtsfernsehen: Funktionen und Funktionalisierungen 1981-2010, 8*


146 Nichols schreibt: „Documentaries also stand for or represent the interests of others. […] Documentary filmmakers often take on the role of public representatives. They speak for the interests of others, both for
Knopp ist der Meinung, dass Geschichtsvermittlung dann funktioniert, wenn „die richtigen Themen zur richtigen Zeit spannend vermittelt werden“, d.h. „Stoffe sollen bewegen und Spannung vermitteln.“ (Geschichte im Fernsehen, 6) Er weist außerdem darauf hin, dass die unter seiner Leitung produzierten Sendungen „im Idealfall für alle Zuschauerschichten interessant sein sollten“, da die Abteilung Zeitgeschichte keine Bildungspräferenz habe und nicht den Anspruch stelle, ein Studienprogramm zu produzieren. (Ebd., 7)

All diese Erwartungen erfüllen die Produkte, die unter Knopps Leitung in der Redaktion Zeitgeschichte im ZDF seit dem Jahre 2000 produziert werden, inzwischen allemal, zumal sie in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Sender History Channel entstehen und sich somit der kaum zu übertreffenden US-amerikanischen Erfahrung im Umgang mit Zuschauermanipulation in die Richtung eines positiv empfundenen Nationalbewusstseins bedienen können. Knopps Bemühungen können daher auch dahingehend interpretiert werden, dass er versucht, Abhilfe zu schaffen, wo er einen Bedarf dazu sieht. Und hiermit entspricht sein Verhalten genau dem, was Nichols als häufige Motivation für Filmemacher bezeichnet, nämlich die Zuschauer auf Sachen hinzuweisen, die er-sie (der-die Filmemacher) für wichtig halten. (Introduction to Documentary, XIV) So beschreibt Knopp in seinem Buch Geschichte im Fernsehen schon 1987 das fehlende Identitätsbewusstsein als Manko in der deutschen Gesellschaft, bzw. er weist darauf hin, dass es bisher zuwenig Identitätsbewusstsein in Deutschland gäbe, dass zwar die Verbrechen, die vor allem mit dem Namen Auschwitz verbunden sind, nicht vergisst oder gar ignoriert, aber auch positive Identitätsmöglichkeiten anbietet.
die in der deutschen Kultur zwar vor allem mit Namen wie Goethe, Schiller, Bach und Beethoven, Kant und Brecht verbunden, aber auch in deutscher Geschichte zu finden sind. (*Geschichte im Fernsehen*, 8)


Man könnte, wenn man Assmans Ausführungen zum nationalen und kulturellen Gedächtnis in Betracht zieht, außerdem sagen, dass, auch wenn diese Filme hauptsächlich der nationalen Identitätsfindung und Identitätsstabilisierung dienen, sie dennoch mehr als nur eine klare Linie, mehr als nur eine Variante der Vergangenheit präsentieren und somit zur Diskussion beitragen, die immer Teil der Formierung des kulturellen Gedächtnisses filmmaking activity.” (*Introduction to Documentary*, 3)

147 Allerdings eine Perspektive unter Stalin, die, genau wie im Hitlerdeutschland, eine nicht-demokratische Perspektive war und somit eine ebenso einseitige Vermittlung von Information, d.h. Kriegspropaganda darstellte. Die für den neueren Dokumentarfilm befragten russischen Zeitzeugen weisen in ihren

Bezüglich von Zeitzeugen ist somit immer zu bedenken, dass in jeder Erinnerung Verzerrungen vorhanden sind, dass das, was Zeitzeugen erinnern, dem Gegenüber (also dem Gesprächspartner) angepaßt wird und dass die „Erinnungen von Zeitgenossen notwendigerweise unvollständig“ sind und deshalb „gleichzeitig das Vergessen und das Verdrängen eigener Erfahrungen beinhalten.“ (Verletzes Gedächtnis, 13) Knipp ist sich dieser Tatsache offensichtlich schon Mitte der achtziger Jahre bewußt, wenn er schreibt, dass Zeitzeugen schon aufgrund ihres „Erzählntalentes qualitativ sehr unterschiedliche

Äußerungen auf eben diese Situation hin, um Erklärungen bzw. Rechtfertigungen für ihr oft grausames Verhalten zu liefern.


Siehe auch Punkt 2 von Jarauschs Ausführungen zu den drei Ebenen der lebenden Erinnerungen, siehe Seite 57.

149 Punkt 1 von Jarauschs Ausführungen zu den drei Ebenen der lebenden Erinnerungen, siehe Seite 57.
Informanten historischer Sendungen sind.\textit{\textregistered}(\textit{Geschichte im Fernsehen, 7)} Zudem steckt in seinem Hinweis, dass von ihnen „eine fotogetreue Auskunft über Vergangenheit schon deshalb nicht zu erwarten sei, weil sich Wertungen von einst und heute durchdringen\textregistered{(7)} ein Verständnis dessen, was etliche Jahre später im Rahmen der Erinnnerungs- und Gedächtnistheorien entwickelt und klar formuliert wird und u.a. von Assmann und Jarausch dargelegt wird.

Knopp äußert zudem unmissverständlich, dass er Warnungen von Wissenschaftlern ob der Unzuverlässigkeit der Wahrnehmung von Zeitzeugen ernst zu nehmen gedenkt. Daher kommt es, laut Knopp, darauf an, dass die Äußerungen von Zeitzeugen sowohl in die Information, die vom Moderator geliefert werden, wie auch in Informationen aus Archiven (also durch Geschichte „von oben“) eingebettet sind, wobei außerdem eine Verifizierung zumindest etlicher Zeitzeugenaussagen durch Dokumentpassagen erstrebenswert ist.\textregistered{(7)} Diese Mischung ist in beiden Dokumentarfilmen anzutreffen, so dass die Gefahr, dass die durch Zeitzeugen mitgeteilten Informationen ein einseitiges und wissenschaftlich nicht haltbares Bild der Ereignisse vermitteln, zumindest auf den ersten Blick relativ gering scheint. Allerdings zieht die durch Zeitzeugen vermittelte auf Gefühlen basierende Nähe die meisten Menschen mehr in Bann als die relativ emotionslose Stimme eines allwissenden männlichen Sprechers. Daher ist damit zu rechnen, dass trotz aller Bemühungen oder Beteuerungen, Geschichte komplex darzustellen, das, woran sich die Zuschauer erinnern, eher die emotionsgeladenen Äußerungen der Zeitzeugen sind, durch die der Blick sehr einseitig auf deutsches Leid gelenkt wird, zumal der Sprecher selten die nötige Zusatzinformation liefert, die derartige Aussagen in Zusammenhang mit der
Gesamtsituation bringen würde. Es fehlen, so Ebbrecht, die „Kausalzusammenhänge“, wobei deren Fehlen durch eine „Erzähltechnik überbrückt“ wird, in der Zeitzeugeninterviewsplitter die Bilder und die vom Sprecher gelieferte Information durch Emotionalität verbinden und somit die vorhandenen Leerstellen unsichtbar machen. Ebbrecht beschreibt die Art und Weise, wie Teile von Zeitzeugeninterviews als Montage in den Film hineingeschnitten werden, als „Verknappung“, wodurch die Rezeption des Dargebotenen vereinfacht wird. (Die große Zerstreuung: Heimat-TV im deutschen Geschichtsfernsehen, 21)

Ein anderes Problem, das sich häufig aus den Darstellungen der Zeitzeugen ergibt und auf das ich oben schon hingewiesen habe, ist, dass das, was sie erlebt haben, einfach als schicksalhaft erscheint, so dass der Eindruck entsteht, dass die Zeitzeugen nicht handelnde Subjekte sondern Objekte im großen Strom der Geschichte waren. Hierzu passt, was Jarausch bezüglich des Unterschiedes zwischen Zeitgenossen und Forschern sagt:

So verwandeln Autobiographien Brüche und Ungereimtheiten in eine stimmige Lebensgeschichte, die im nachhinein auch dem Unvorgesehenen eine für die eigene Entwicklung einsichtige Bedeutung zuimißt. Solche selbstbezogenen Leidens-oder Erfolgsgeschichten lassen die breiteren Ursachen oft im Halbdunkel und neigen wegen ihrer Beschränktheit zu Verschwörungstheorien oder Mythologisierungen. Die analytische Darstellung des Zeithistorikers bemüht hingegen weniger die unergründbare Kategorie des Schicksals, sondern zielt darauf hin, auch überraschende Entwicklungen durch eingehende Betrachtung ihrer Ursachen zu erklären. (Verletztes Gedächtnis, 27)

Der Einsatz von Zeitzeugen, der das Thema der beiden Dokumentarfilme dem Zuschauer näher bringt, als es eine rein wissenschaftliche Dokumentation, eine Quellenkompdedie (um die oben, Fußnote 103, zitierte Definition von Frank Bösch zu benutzen) könnte, ist also vor allem dann problematisch, wenn deren Aussagen nicht genügend kontextualisiert werden und dadurch nur Erlebnisse, aber keine oder nur geringfügige Erklärungen vermittelt werden. In Kompilationsfilmen wie den zwei von
mir betrachteten Dokumentarfilmen ist bzw. sollte es die Funktion des Kommentators sein, „die Kontextualisierung der Zeitzeugenaussagen und somit die Gesamtnarration über das historische Ereignis“ vorzunehmen. (Zeitzeugen von Flucht, Vertreibung, Heimatverlust im deutschen Geschichtsfernsehen: Funktionen und Funktionalisierungen 1981-2010, 5)

3.3 Verzerrungen in medialer Geschichtsvermittlung

In wieweit Knopp in seiner Rolle als Zeithistoriker überhaupt ernsthaft den Versuch unternimmt, die Ursachen für die geschichtliche Entwicklung, die zu Flucht und Vertreibung führte, zu erklären, ist auch insofern fraglich, da der Vorspann durch die Bilder und die kurzen einführenden Sätze eine andere Sprache spricht, nämlich die des Opfers des Schicksals und des Opfers unglückseliger Umstände, als die durch den Sprecher gelieferte geschichtliche Information. Und durch die ständige Wiederholung dieser Bilder und Äußerungen bleibt, trotz des Anspruches, die geschichtlichen Entwicklungen aus einer komplexeren als der deutschen Perspektive darzulegen und somit Widersprüche und Konflikte aufzuzeigen, das Bild des ohnmächtigen deutschen Opfers (vor allem Kinder, Frauen, Jugendliche und Alte) dominant. Hier sehen wir also genau das, was Kansteiner in seiner auf Seite 46 erwähnten Kritik zum Geschichtsfernsehen schreibt, nämlich die unterschwellige, d.h. mehr oder weniger im Verborgen stattfindene Vermittlung dessen, was unter „den bundesrepublikanischen Vorgaben zur Geschichtskultur“ eigentlich nicht gestattet ist.

Diese Art der somit letztlich sehr einseitigen Darstellung ist gerade in einem Dokumentarfilm als wenig positiv bezüglich der „gesellschaftlichen Durchsetzung eines
kritischen Geschichtsbewußtseins“ zu bezeichnen. Die Folgen einer allzu einseitigen Geschichtsvermittlung, vor allem wenn diese gewissermaßen im Hintergrund stattfindet, sind leider sowohl in größerem politischen Rahmen150 wie auch in gesamtgesellschaftlichen politischen Entwicklungen zu erkennen.151 Gerade in Bezug auf Dokumentarfilme ist es wichtig zu bedenken, was Nichols schon auf der ersten Seite seiner Einleitung schreibt, nämlich, dass, wenn wir glauben, dass das, was wir sehen, uns die Welt so darstellt, wie sie ist, diese Bilder als Grundlage für unsere Orientierung in der Welt und für unser Verhalten dienen können.152 Das heisst also, dass gerade geschichtliche Dokumentarfilme aufgrund ihres Anspruchs bzw. dessen, was der Zuschauer ihnen zutraut, nämlich die Vermittlung von authentischer Information153, eine wesentliche Rolle nicht nur in der Formung der Identität und des individuellen...
Geschichtsbildes sondern auch des Staatsbürgers als handelndes Subjekt haben können. Insofern spielen vor allem besonders aktive Filmemacher wie Knopp eine nicht zu unterschätzende Rolle in der öffentlichen Meinungsbildung und übernehmen, gerade wenn es um die Vermittlung von Geschichte geht, die Rolle des Nachhilfelehrers oder auch eine Verantwortung ähnlich der von Eltern für ihre unmündigen Kinder. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob, wenn man eine möglichst große Bandbreite der Bevölkerung erreichen will, der Anspruch überhaupt besteht, diesen „unmündigen Kindern“ die Werkzeuge zur eigenen Meinungsbildung anzubieten.

Eine weitere Frage nach der Funktion dieser Filme ist, ob diese Filme dazu beitragen „die Geschichte unseres Landes lebendig zu erhalten“. Insgesamt betrachtet ist diese Frage positiv zu beantworten, da beide Filme dem Zuschauer eben nicht nur Zeitzeugenberichte, sondern auch geschichtliche Information liefern. Allerdings wird diese Information derart durch die Emotionalität nicht nur der Zeitzeugen, sondern auch durch die Auswahl sowohl der Original wie der nachgestellten Bilder modifiziert, dass dem Zuschauer vor allem die Leidensgeschichte der deutschen Bevölkerung in Erinnerung bleiben wird. Außerdem wird vor allem im älteren Film durch die vielen Aufnahmen nicht nur von den Landschaften, sondern auch von wichtigen Städten aus dem ehemaligen deutschen Osten der Eindruck vermittelt, dass hier etwas verloren gegangen ist, nämlich Heimat und Kulturlandschaft. Der neuere Film hingegen vermittelt eher nur Stimmung (Sonnenuntergänge, Mondschein über Landschaft, Felder voller Blumen, reifendes Getreide, etc) und lässt den Blick über schöne Landschaften ziehen, die aber nicht unbedingt in Ostpreußen, Schlesien, Pommern oder im Sudentenland liegen.
müssen. Wenn man aber in Betracht zieht, was Kossert im Jahre 2008 zum Thema „Ostgebiete im deutschen Bewußtsein“ schreibt (siehe folgender Absatz), wird offensichtlich, dass es mit der Lebendigerhaltung der Geschichte unseres Landes anscheinend ähnlich schlecht gestellt ist wie mit den vom damaligen Kanzler Kohl angekündigten „blühenden Landschaften.“

Bei oberflächlicher Betrachtung findet zwar geschichtliche Informationsvermittlung statt, betrachtet man die Situation näher, wird man sich aber eher Kosserts Ansicht anschließen, dass „das historische Ostdeutschland und die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa“ den meisten Deutschen trotz der vielen Dokumentationen, die „für mediale Präsens sorgen und den Eindruck großer emotionaler Nähe vermitteln“ gleichgültig sind. (Kalte Heimat, 18) Seiner Meinung nach sind „die einstigen deutschen Kulturlandschaften im Osten dem innerdeutschen Wahrnehmungshorizont entrückt.“ Und es scheint, um es in den Worten des Historikers Karl Schlögel zu sagen, dass die „halbseitige Reduktion der deutschen Existenz“ ohne Folgen für das innere Gleichgewicht der Deutschen geblieben ist.“(18) Ob dem wirklich so ist, wird sicherlich erst nach einigen weiteren Jahrzehnten durch wissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiet der Psychologie, Geschichte, Politik und Kultur

1981-2010, 15)
154 Diese Stimmungsvermittler entsprechen dem, was in der NS-Zeit, aber auch in der gesamten Nachkriegszeit im „Heimatfilm“-Genre benutzt wurde, um die sogenannte „heile Welt“ vorzugaukeln. Derartige Stimmungsmacher sind auch weiterhin ein in Filmen vielbenutztes Werkzeug.
herauszufinden sein, denn die Langzeitwirkungen solch tiefgreifender politischer Veränderungen werden zumeist erst nach einigen Generationen sichtbar.


156 Winkler weist u.a. darauf hin, dass Historiker schon immer, d.h. nicht erst seit 1945, sondern schon in der Antike mit dem Problem konfrontiert wurden, wie denn über Ereignisse zu schreiben sei, die man als Zeitzeuge erlebt habe.(Geschichte im Fernsehen, 274) Und Rudolf Vierhaus schreibt im selben Band, dass der Historiker „seine eigene Historität mitbringt, die er nicht abstreifen kann, dass er seinem Gegenstand nicht als neutraler Beobachter gegenübersteht, sondern selbst in den Prozeß der Geschichte einbezogen ist, so dass seine Erkenntnis unaufhebbbar zeitbedingt, nicht gültig für immer ist.“(Ebd., 164)

157 Siehe auch die Ausführungen von Jarausch, auf die in Fußnote 96 hingewiesen wird.
Es ist im Falle eines Dokumentarfilms davon auszugehen, dass mit diesem beabsichtigt wird, in die Geschichte selbst einzugreifen\textsuperscript{158}, da dieser den Zuschauer nicht wie ein Kino und Fernsehfilm dazu einlädt, das Misstrauen beiseite zu legen und die dargestellte Welt als möglich zu akzeptieren, sondern ihn dahingehend zu beeinflussen sucht, dass der Zuschauer das Dargestellte als wirklich akzeptiert.\textsuperscript{159} So gesehen sollte davon ausgegangen werden, dass beide Dokumentarfilme nicht einfach nur Geschichte vermitteln, sondern vor allem einen bestimmten Blick auf geschichtliche Ereignisse übermitteln und aktiv in Diskussionen eingreifen wollen, die von den Filmemachern bzw. ihren Auftraggebern als aktuell wichtig ersehen werden.\textsuperscript{160} In Deutschland gibt es für die öffentlich-rechtlichen Medien, zu denen das ZDF und ARD gehören, einen klar ausgesprochenen Bildungsauftrag, so dass Meinungsbildung ganz offen zum Konzept gehört. Arbeitet man für diese Medien, wie es Knopp seit Jahrzehnten tut, hat man die Aufgabe, diesem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Darauf weist Knopp schon 1987 hin, als er schreibt, dass „ein nationalen Vollprogramm, das mit historischen Sendungen auch seinem Bildungsauftrag gerecht wird, in diesem Sinne Wert darauf legen muß, zeitgeschichtliche Themen und Projekte, die von Zuschauern eher als Endpunkt einer historischen Entwicklung empfunden werden, mit deren Wurzeln und Entwicklungslinien

\textsuperscript{158} Hierzu schreibt Nichols: „Belief receives a premium in documentaries since these films often are intended to have an impact on the historical world itself and to do so much persuade or convince us that one point of view or approach is preferable to others.“ (Introduction to documentary, 2)
\textsuperscript{159} Nichols schreibt: „Fiction may be content to suspend disbelief (to accept its world as plausible), but non-fiction often wants to instill belief (to accept its world as actual).“ (Ebd., 2)
\textsuperscript{160} Nichols weist darauf hin, dass Filmemacher häufig bewusst das Genre des Dokumentarfilms wählen, wenn sie uns auf Themen hinweisen bzw. in diese hineinziehen wollen, die direkt mit unserer geschichtlichen Welt zu tun haben. „Filmmakers are often drawn to documentary modes of representation when they want to engage us in questions or issues that pertain directly to the historical world we all share […], documentaries lend us the ability to see timely issues in need of attention […]. we see cinematic views of the world. These views put before us social issues and current events, recurring problems and possible solutions. The bond between documentary and the historical world is deep and profound. Documentary adds a new dimension to popular memory and social history.“ (Ebd., XIV & 2)
aus vergangenen Jahrhunderten zu stützen und zu erklären, um historische
Zusammenhänge und Bedingungen deutlich zu machen. \(\textit{(Geschichte im Fernsehen, 6)}\)
Diesem Auftrag folgen in dem von mir betrachteten Dokumentarfilmen sowohl Knopp,
wie auch Berthold und von Morr, wenn auch für deren Produktion das Kaveat von der
fehlenden Einbeziehung historischer Hintergründe, auf die die Bundeszentrale für
politishe Bildung hinweist, nicht übersehen werden kann.
IV Abschlussbemerkungen

Das Hauptproblem, das beide Filme haben, wenn man davon ausgeht, dass es hier um ausgewogene Geschichtsvermittlung gehen soll, ergibt sich durch die fehlende Kontextualisierung der Zeitzeugenaussagen. So werden weder deren Exkulpationsstrategien aufgezeigt, noch wird die sich aus Vermittlung stark gefühlstragener Erinnerungen ergebene einseitige Weltsicht (ausreichend) korrigiert bzw. durch zusätzliche Information erweitert. Somit vermitteln diese Filme vor allem Informationen, die den Opferkorb des Drahtseilakrobaten anfüllen. Ohne entsprechende Gegenangebote der massenmedialen Filmindustrie und ohne scharfe politische Auseinandersetzungen bezüglich der Zielsetzung derartiger Filme bestünde die Gefahr, in nationale Verblendung abzustürzen, die sich aus dem Übergewicht der Opferrolle ergeben können und im deutschen Falle schon einmal ergeben haben.  

Eine Warnung vor der Flucht in die Opferrolle als Versuch, dem „psychologischen und moralischen Druck der Erinnerung an eine historische Täterschaft“ zu entkommen (Verletztes Gedächtnis, 213-214) wird auch von Jarausch ausgesprochen, der meint, dass „die Rolle des Opfers in der Öffentlichkeit durch den Ausdruck von Mitleid und durch Versuche von Wiedergutmachung privilegiert wird.“ (Ebd., 19) Er ist der Meinung, dass es im Falle der deutschen Bevölkerung nach Ende des Zweiten Weltkrieges eine Verwandlung der Tätererinnerungen in die Leidenserfahrungen und somit eine Flucht in die Opferrolle gab, „um der Bürde eigener putativer Schuld zu entkommen.“ (Ebd., 28-29) Zudem sieht er, und hier zitiert er Zimmermann, dass „die

161 Hier noch einmal der Verweis auf die Dolchstoßlegende und andere Exkulpationsstrategien wie sie durch den Begriff des Versailler „Schandvertrags“ und andere Versuche, die Schuld am Kriegs- und Nachkriegselend des Ersten Weltkrieg von den eigenen Schultern abzuwälzen, symbolisiert werden.
öffentliche Erinnerungskultur sich aufgrund solcher Medialisierung und Juridifizierung immer eindeutiger auf die Leidensperspektive der Opfer ausgerichtet hat. (Ebd., 18)

Eine Erklärung für die seit Mitte der neunziger Jahre stattfindende Verschiebung von Schuld- und Täterfixierung auf die deutsche Opferperspektive sieht Assmann weniger als Folge der deutschen Vereinigung sondern ordnet sie der Tatsache zu, dass die mit Traumata verbundenen Latenzzeit abgelaufen war. (Der lange Schatten der Vergangenheit, 185, 186, 189) Sie sieht Sebalds „Suche nach den Erinnerungsspuren des Bombenkrieges im Gedächtnis der Deutschen“ (Ebd., 185) als Beginn einer ersthaften und sehr notwenigen Debatte über deutsche Opfererinnerungen, so dass damit einer Verlängerung der Latenzzeit des Traumas und seine unbewusste Dynamik entgegengewirkt wird.

Die Auswirkungen dieser unbewussten Dynamik sind z.B. darin zu erkennen, dass man sich, angesichts der oben erwähnten Äußerungen von Moshe Zimmermann die Frage stellen kann, in wieweit Diskussionen oder Bemerkungen wie die anfangs von Zimmermann zitierte über ein gesamtgesellschaftliches schweres Trauma durch die Kriegs- und Nachkriegserfahrungen heute (in Deutschland) ohne Angst vor dem Vorwurf der Geschichtsrevison überhaupt möglich sind. Für Assmann allerdings ist die Tatsache, dass sich Schriftsteller und Historiker mehr ein halbes Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg mit diesen Ereignissen beschäftigen, Beweis dafür, dass die Latenzzeit abgelaufen ist und dass diese nicht mit einer Zensur verlängert werden kann. (Ebd., 189)

162 Es geht hier um die von Jarausch wegen „ihrer an Prozeßregeln gebundene Beweisführung und an juristischen Präzensfällen ausgerichteten Rechtsprechung“ als problematisch beschriebene juristische Aufarbeitung in „sybolischen Verhandlungen wie dem Ausschwitz-Prozeß. “(Verletztes Gedächtnis, 37)
Seit Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ lässt sich ein Wandel im Umgang mit der Vergangenheit sowohl in Deutschland wie auch in seinen östlichen Nachbarstaaten erkennen. Daher sollte es auch nicht überraschen, wenn man in all diesen Ländern einerseits Neuauflagen alter, schon längst vergangen geglaubter Geschichten sieht, andererseits aber auch gerade in Bezug auf die jeweils betroffenen Nachbarnländer eine erhöhte Sensibilität und Gereiztheit im Umgang mit der zumeist schmerzhaften Vergangenheit zu erkennen ist.\(^{163}\) In einem nicht-demokratischen Staat gibt es bezüglich der Informations- und Geschichtsvermittlung zumeist eine extreme Einseitigkeit. Die Anregung von Diskussionen ist unerwünscht oder wird sogar hart bestraft. Das bedeutet für die Länder des ehemaligen Ostblocks eine „Umerziehung“ bzw. eine länger andauernde Phase der Umgewöhnung. Deshalb haben gerade die Länder, inklusive der ehemaligen DDR, in denen es bis vor zwanzig Jahren kaum möglich war, die eigene nationale Geschichte kritisch zu durchleuten und wo der Zugang zu vielen Archiven erst seit ca. 1990 möglich geworden ist, starke Schwierigkeiten, die eigenen Verstrickungen bezüglich Täter-und Opferrolle offen zu legen und dann öffentlich zu diskutieren.\(^{164}\)


Fugmann, Tom und Benedikt Maria Mülder. *Verbrechen an Deutschen - Tschechen arbeiten Vergangenheit auf*. 
http://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste_vom_16_09/verbrechen_an_deutschen.html

\(^{164}\) So weist Röger darauf hin, dass man z.B. auch in Polen die Tendenz hat, die eigene Verantwortung für „unliebsame Ereignisse“ zu marginalisieren. So wird dort Stalin gern für die Vertreibung der Deutschen
Es ist allerdings, gerade angesichts der oben erwähnten heutigen politischen Entwicklungen fraglich, ob diese beiden Dokumentarfilme einen Beitrag zur „gesellschaftlichen Durchsetzung eines kritischen Geschichtsbewußtseins“ geleistet haben bzw. ob die bisherigen Versuche der Geschichtsvermittlung ausreichen, gerade in schwierigen Zeiten die Menschen davon abzuhalten, nach einfachen Lösungen für schwierige Probleme zu suchen. Diesbezüglich stellt Lammert die Frage, ob denn „das vorhandene Angebot die gewachsene gesellschaftliche Nachfrage nach historischer Selbstvergewisserung ausreichend bediene, und mit welchen Instrumenten des Gedenkens diese Bedürfniss überzeugend zu befriedigen wären.“ (Jahrbuch für Kulturpolitik, 36)

Der starke Rückhall, den Filme und Ausstellungen erfahren, die sich mit den deutschen Erfahrung von Krieg, Flucht und Vertreibung befassen, lässt darauf schließen, dass der Bedarf an Information, die zur „historischen Selbstvergewisserung“ beiträgt, noch nicht gedeckt ist. 165

Daher sind Filme, die nicht nur die Erfahrungen sondern auch die Hintergründe, die zu „Flucht und Vertreibung“ im gesamten mittel-und osteuropäischen Raum führten, weiterhin dringend erforderlich. So gesehen sind die Beiträge, den die beiden Dokumentarfilme zur Durchsetzung eines kritischen Geschichtsbewußtseins leisten, eher

---

verantwortlich gemacht.(Zeitzeugen von Flucht, Vertreibung, Heimatverlust im deutschen Geschichtsfernsehen: Funktionen und Funktionalisierungen 1981-2010, 11)

negativ, denn hier wird ein Bild geschaffen, das ausschließlich auf deutsche Erfahrungen des Leids fixiert ist und mit dem allzu oft lediglich ein sentimerter Blick zurück auf den verlorenen Boden und in die heile Welt angeboten wird. Nach Zimmermanns Ansichten „leisten manche deutsche Zeithistoriker […] eine Arbeit, die den Bedürfnissen der breiten Massen entspricht.“ Interessanter Weise sieht er Knopps Film zwar „in dieselbe Richtung wirken“, gesteht ihm aber zu, dies nicht beabsichtigt zu haben, wobei er nicht erklärt, wie er zu diesem Schluss kommt. (*Verletztes Gedächtnis*, 214)


http://www.sueddeutsche.de/politik/jahre-charta-der-heimatvertriebenen-schatten-der-vertreibung-1.984216


167 Kossert gibt zu dieser Entwicklung detaillierte Angaben. So schreibt er, dass „die deutschtümzentrierte Sichtweise der Vertriebenenverbände auf den deutschen Osten Unbehagen oder sogar Abneigung, vor allem bei weiten Teilen der jüngeren Generation, hervorrief.[...] Der deutsche Osten geriet dabei zu einer immer idyllischeren Heimat. Die kulturelle, ethische und politische Vielfalt einer Provinz wie Schlesien wurde nachträglich eingedeutscht.“ (*Kalte Heimat*, 184)

Wichtig zum gegenseitigen Verstehen ist gerade die Tatsache, dass die Erfahrungen von Flucht, Vertreibung und dem damit verbundenen Heimatverlust eben nicht nur ein Teil der deutschen Geschichte sind, sondern ihr Pendant wie auch ihre Vor- und Nachgeschichte in vielen unserer Nachbarländern hatten und auch heute noch haben. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Äußerungen des ungarischen Historikers Krisytian Ungvary, der als Angehöriger der zweiten Nachkriegsgeneration (1969 geboren) für Deutschland eine Vorbildfunktion bezüglich des Umgangs mit der Erinnerung an die eigenen Opfer (des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen) sieht. In

Leider hat es den Anschein, als wäre die Einstellung, vor der der ungarische Historiker Ungvary warnt, nämlich die der „falschen Rücksichtsnahme auf Nachbarstaaten“, als politische Notwenigkeit derart verinnerlicht worden (Selbstzensur), dass aus Willi Brandts historischem Kniefall in Polen 1971 eine nicht enden wollende Aneinanderreihung von Kniefällen, vor allem vor dem östlichen Ausland, geworden ist. In Teilen der politischen Szene Deutschlands hat die Negierung deutscher Wurzeln im Osten im Rahmen der politischen Korrektheit (oder des Übergewichts auf der Schuldseite, um das Bild des Lastenträgers zu benutzen) schon fast makabere Formen angenommen. So ist es, wie schon oben erwähnt, in manchen Kreisen nicht mehr
„möglich“ bzw. wird als unangebracht angesehen, die deutschen Namen von Orten zu gebrauchen, die seit Kriegsende außerhalb der deutschen Grenzen liegen.170


Um nochmals Kossert zu bemühen: Schon die Schwierigkeiten, als Deutscher die polnischen, tschechischen oder ungarischen Namen korrekt auszusprechen, sollte uns davon abhalten, das zu versuchen.(Kalte Heimat, 189)

In dem sich über Jahrzehnte nun langsam zusammenfindenden Europa sollte man allerdings beide (bzw. alle von den verschiedenen „Besitzern“ benutzen) Namen der Orte kennen, wobei es zu hoffen wäre, dass es im Rahmen einer erfolgreichen nationalen Selbstfindung auch für Deutsche wieder völlig selbstverständlich wird, für ehemals deutsche Orte den deutschen Namen zu benutzen, so wie es für Polen, Tschechen, etc.

__________________________
völlig natürlich ist, dass sie Orte mit dem Namen benennen, den diese in ihrer Sprache haben, egal ob diese Orte momentan Teil des polnischen oder tschechischen Staatsgebiet waren oder sind.


Tatsache ist, dass die beiden Dokumentarfilme ein wichtiges Thema aufgegriffen haben, zu dem es allerdings auch damals, 1981 und 2001, schon mehr zu sagen gegeben hätte. Vor allem heute, in diesen Jahren der europäischen Einigung, in denen es nicht nur

\textsuperscript{171} Zentren, die sich mit „Flucht und Vertreibung“ in Deutschland und Europa befassen.
\textsuperscript{173} Der eingangs erwähnte Atlas der \textit{Illustrierten Geschichte der Flucht und Vertreibung} stellt ein neueres Beispiel dieser Zusammenarbeit dar.
http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=7667668
Zugang zu dieser aber seit nunmehr über zwanzig Jahren durch den Mauerfall und die
europäische Einigung wiedergewonnen wurde.\(^{175}\)

Da die beiden Dokumentarfilme unweigerlich die Zeit widerspiegeln, in der sie
gedreht wurden, kann man in ihnen den jeweiligen Stand bezüglich dessen erkennen, was
an Geschichts- und Identitätsvermittlung zum jeweiligen Zeitpunkt für notwenig ersehen
wurde. Der ältere Film zeigt deutlich, wie schwierig es war, Mitte der achtziger Jahre
 einen ausgewogenen Blick auf die deutsche Geschichte zu zeigen. Was konnte Identität
für einen deutschen Staatsbürger bedeuten, wenn schon im ersten Atemzug die Frage
gestellt werden mußte, zu welchem der beiden deutschen Staaten man gehöre, mit
welchem man sich identifizieren könne, wolle und müsse.

Im Jahre 2001 hingegen existierte zwar diese Grundfrage nicht mehr, dafür galt es
dann aber, zur Schaffung einer gemeinsamen Identität für die Einwohner der nunmehr
zusammengefügten Nation beizutragen. In einer Nation, in der bis Anfang des neuen
Jahrtausends ein Großteil deren Bewohner sich entweder schämte, sich nicht traute oder
schlichtweg entsetzt war bei dem Gedanken, eine deutsche Fahne vor ihrem Haus
aufzuziehen, war es sowohl eine nötige wie auch eine schwierige Aufgabe, einen Beitrag
dazu zu leisten, nationales Geschichtsbewußtsein und Identität aufzubauen. Aus heutiger
Zeit fällt der Blick weniger auf die Schwierigkeit des filmischen Unternehmens als

\(^{175}\) So ist es durch die europäische Integration nun möglich, der Endgültigkeit des Heimatverlusts im
Rahmen der heutigen politischen Situation ein Ende zu bereiten, so dass, wer möchte, nicht nur in die
ehemaligen deutschen Ostgebiete (mit Ausnahme des russischen Teils von Ostpreußen) auf Besuch fahren
kann, sondern sich auch dort niederlassen kann. Hierzu gab es im Jahre 2010 im ZDF etliche Sendungen,
die z.B. Entwicklung in Schlesien zeigten, in denen eben nicht nur Landschaft gezeigt wurde, sondern
auch kulturelle Entwicklungen, inklusive Beispiele der Restaurierung verfallener ehemals deutscher
Schlösser von Polen, aber auch von Deutschen, die sich seit den neunziger Jahren dieser Kulturdenkmäler
annehmen und sich inzwischen dort niedergelassen haben.
(http://www.zdf.de/ZDFmediathek/hauptnavigation/sendung-verpasst/#/beitrag/video/1181740/Schlesien,-
deine-Schl%C3%B6sser)
darauf, was dabei alles fehlgeschlagen ist bzw. ausgelassen wurde, denn der eine wie der andere Film operiert noch aus einem sehr beschränkten Blickwinkel, so dass man aus dem, was nicht gezeigt und nicht erwähnt wird, den Schluss ziehen kann, dass die politische Ungewissheit und Unsicherheit eine echte Vielfalt an Information noch nicht zuließ. Somit sind beide Filme eher selbst als Zeitzeugen für die Zeit ihrer Entstehung zu sehen, denn als brauchbare Beispiele von ausgewogener Geschichtsvermittlung.

Vielfalt an Informationen mag verwirren. Dennoch ist es wichtig zu vermitteln, dass es gerade in geschichtlichen Themen nie nur eine Sichtweise der Dinge gibt. Um ein Leben als selbstständig denkender Staatsbürger leben zu können, ist eine Vielfalt an Information notwendig, aus der man im Sinne der Kantschen Interpretation als aufgeklärter Mensch die Chance hat, sich ein eigenes Bild zu schaffen. Deshalb sollte dem Bürger eines Staates die Möglichkeit gegeben werden, die eigene staatliche Geschichte aus einer Vielfalt von Perspektiven zu sehen. Zudem muss ihm oder ihr vermittelt werden, dass sich aus verschiedenen zeitlichen und nationalen Perspektiven zwangsweise eine Vielfalt der Darstellungen ergibt, von denen zwar jeweils die eine oder die andere vorherrscht, aber deshalb keine die Richtige ist oder sein kann. Hier hat verantwortungsvolle Geschichtsvermittlung in allen Medien einzusetzen und eine wichtige und sich permanent an die gesellschaftlichen Veränderungen anzupassende Rolle zu spielen, damit die Einzelperson in der Lage ist, selbst zu entscheiden, welche Last der Erinnerung sie tragen will und wieviel Gewicht im Opfer- und im Täterkorb sein soll. Auf diese Art und Weise ließe sich hoffentlich das Heranwachsen von Staatsbürgern ermöglichen, die mit dem Wissen um die eigene Herkunft ein Leben als kompetenter Drahtseilakrobat in der Fachrichtung Staatsbürgerkunde leben könnten.
References


Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.  http://www.bdv-bln.de/flucht.html (28.4.2011)

Bundeszentrale für politische Bildung.

http://www.bpb.de/publikationen/FQ1BC1,0,0,Flucht_und_Vertreibung.html (28.4.2011)


http://www.theopenunderground.de/@pdf/toug/moribund/dtn dossier04.pdf


Fugmann, Tom und Benedikt Maria Mülder. *Verbrechen an Deutschen- Tschechen arbeiten Vergangenheit auf*. http://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste_vom_16_09/verbrechen_an_deutschen.html


Hardtwig, Wolfgang. „Fiktive Zeitgeschichte?“ In Jarausch, Konrad und Martin Sabrow


*Illustrierte Geschichte der Flucht und Vertreibung.* Warschau & Augsburg: Demart S.A


Kantsteiner, Wulf. *Zwischen Aufklärung und Geschichtspornographie.*

http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2921358.htm

Kittel, Manfred. *Vertreibung der Vertriebene? Der historische deutsche Osten in der
Erinnerungskultur der Bundesrepublik (1961-1982).* München: Oldenbourg

Verlag, 2007.

Knopp, Guido. *Geschichte im Fernsehen.* Darmstadt: Wissenschaftliche


Kruke, Anja. *Zwangsmigration und Vertreibung - Europa im 20. Jahrhundert.* Bonn:

J.H.W. Dietz, 2006


http://www.zeit.de/2004/10/Steam_Punk (9.3.2011)

Lammert, Norbert. „Bikini Verkäufer am FKK-Strand? Der Staat und die


Klartext. 2009.

Mitscherlich, Alexander und Margarete. *Die Unfähigkeit zu trauern.* München: Piper,

1967.


Welzer, Harald, und Sabine Moller und Karoline Tschugnall. *Mein Opa war kein Nazi.*  

**Filme:**